Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Max G. Stärk** in Elbing.

Nr. 22. Elbing, Mittwoch 27. Januar 1892. 44. Jahrg.

Dem Kaiser Heil!

Dem Kaiser Heil! — So tönt's aus jedem Munde,
Wo fern und nah die deutsche Zunge klingt.
Dem Kaiser Heil! — So hallt's im Herzensgrunde,
Wo man des Festes Jubellieder singt.
Alldeutschland bringt dem Kaiser seine Gaben,
Sein volles Herz, des Volkes besten Theil,
Den selbst die Aermsten zu verschenken haben,
Und darum braust der Ruf: „Dem Kaiser Heil!“

Ob auch erstarrt des Lebens Pulse stocken,
Ein rauher Reif die kalte Luft erfüllt,
Ob auch das Eis, bedeckt von dichten Flocken,
In Winters grimmen Bann die Erde hüllt:
In unsern Herzen loht die heiße Flamme,
Die unberührt vom Hauch des Winters bleibt,
Da blüht der Lenz, der an dem alten Stamme
Der Liebe immergrüne Zweige treibt.

Und würdig ist solch Lieben: Stolz und prächtig
Steht Deutschlands Herr, bewehrt mit Kraft und Muth.
Wie ist sein Blick so hell, sein Arm so mächtig,
Wie sicher unser Wohl in seiner Hut!
Des Friedens Segen weiß er uns zu wahren,
Manch hehres Werk thut seinen Willen kund
Und die zum Kampf geschlossnen Völkerschaaren
Eint er zum schaffensfrohen Friedensbund.

Wie sich der Armen und Bedrängten Klagen
Sein Herz erschloß, so groß, so hilfbereit,
Das wird man künden in den fernsten Tagen,
Das sei ihm unvergessen alle Zeit.
Nicht geizt er nach dem Lorbeer blut'ger Thaten,
Ihm ward zur ernsten Pflicht des Krieges Spiel;
Er schärft das Schwert zum Schutz der Friedenssaaten
Und unser Heil ist seiner Sorgen Ziel.

Doch wir, gedenk des Beispiels unsrer Ahnen,
Wir üben wen'ger nicht der Treue Pflicht:
Wir folgen unbeirrt den alten Fahnen
„Durch Kampf zum Sieg, durch Finsterniß zum Licht.“
Nichts soll das Volk von seinem Fürsten scheiden,
Dann wird des Reiches wahres Glück gedeihn.
„Treu alle Zeit in Freuden und in Leiden!“
Die Loosung laßt des Festes Spende sein!

So tönt es denn im hehren Festgesange,
Wo fern und nah die deutsche Zunge klingt:
„Gott schütze Dich auf Deinem schweren Gange
Und segne Dich, damit Dein Werk gelingt!“
Mit Gott voran, dem hohen Ziel entgegen!
Und ist der Pfad zum Siege hart und steil,
Millionen folgen Dir auf Deinen Wegen
Und jubelnd braust ihr Ruf: „Dem Kaiser Heil!“

Erich zu Schirfeld.

Zu Kaisers Geburtstag.

Wieder feiert das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers. Unter der ruhmreichen Regierung des ehrwürdigen Heldenkaisers Wilhelm I. war „Kaisers Geburtstag“ ein wahrhaft nationaler Festtag geworden, an welchem ein treues und dankbares Volk alle die unvergänglichen Verdienste seines Fürsten um die Größe und das Glück des Vaterlandes mit begeisterter Huldigung feierte. Jetzt huldigt Deutschland einem jugendkräftigen Kaiser, den die Großthaten seiner Vorgänger wie eine Gloriole umgeben. Die deutschen Fürsten schaaren sich an diesem Freudentage der deutschen Nation um den jungen Kaiser, um wiederum zu zeigen, wie unerschütterlich das deutsche Kaiserthum auf der Treue der Bundesfürsten ruht. Und die deutsche Union thut durch die Einmüthigkeit, mit welcher sie diesen Festtag begeht, ebenfalls dar, daß sie all die hingebende Liebe und Verehrung, welche sie den beiden ersten Kaisern widmete, auch auf den dritten übertragen hat.

Kaiser Wilhelm II. verkörpert die hoffnungsfreudige Zukunft des deutschen Reiches. Erst verhältnißmäßig kurz ist seine Regierungszeit, aber sie hat bereits dargethan, daß eine feste Hand die Zügel führt und daß unsere Errungenschaften aus großer Zeit nicht allein treulich bewahrt, sondern noch gemehrt werden. Es ist eine neue Zeit für Deutschland aufgegangen. Vorwärts halten wir die Blicke gerichtet auf die großen Fragen, welche unsere Zeit bewegen. Ein frischer Hauch der Jugend, des Wachsens und Blühens durchdringt das Land. Und wenn auch trübe Zeiten durch wirthschaftliche Mißstände über Deutschland hereingebrochen sind, wenn auch ein allgemeiner Geschäftsstillstand ängstliche Gemüther die Zukunft in trübem Lichte zuweilen erblicken läßt, gerade heute, an unseres deutschen Schirmherrn Geburtstage, wollen wir hoffnungsvoll das Haupt erheben, sehen wir doch in ihm den klugen und thatkräftigen Wahrer des Friedens, den Förderer des Wohlstandes unseres deutschen Vaterlandes, dessen weitblickendem Auge kein noch so geringer Mißstand in den weiten deutschen Gauen zu entgehen scheint. In dieser Gesinnung, in Dank, in Ehrerbietung, in Zugehörigkeit steigt aus Aller Herzen daher am heutigen Tage der innige Glückwunsch zum Himmel: Gott schütze, Gott segne unsern Kaiser Wilhelm!

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 25. Jan. Herrenhaus. Im Laufe der Debatte über die Handelsverträge hob der Handelsminister hervor, daß Oesterreich-Ungarn seinem handelspolitischen Programm untreu geworden wäre, wenn es gegenüber der Bereitwilligkeit Deutschlands zum Abschluße des Vertrages die Handelspolitik der sogenannten freien Hand vorgezogen hätte. Die österreichischerseits gebrachten Opfer träfen vorwiegend die Großindustrie, die trotzdem den Abmachungen sympathisch gegenüberstehe. Hierauf erfolgte die einstimmige Annahme der Handelsverträge.

Wien, 25. Jan. Der Prozeß gegen das der Ermordung von Dienstmädchen angeklagte Ehepaar Schneider begann heute mit dem Verhör der Rosalie Schneider. Letztere leugnet und will die Kleinrath, zu deren Ermordung sie nach Angabe ihres Ehemanns die Initiative ergriffen haben soll, nicht gekannt haben.

Bern, 25. Jan. Der Nationalrath begann heute die Berathung der Handelsverträge. Die Berichterstatter der Kommission Kuenzli (Aargau) und Ruffy (Waadt) empfahlen die Annahme der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ein Gegenantrag wurde in der sodann eröffneten Diskussion nicht gestellt. Die Redner kritisirten jedoch die Verträge nach verschiedenen Richtungen. Gobat (Bern) wünschte, daß in den Verträgen die Erledigung aller daraus entstehenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht stipulirt werde. — Morgen findet die Fortsetzung der Berathung statt.

Lodz, 25. Jan. In der Wohnung der Privathebeamme Josefa Beduarek, welche sich mit der Pflege kleiner Kinder befaßte, wurden von der Polizei gestern 15 Kinderleichen, zum Theil ganz verwest, aufgefunden. Die Engelmacherin wurde verhaftet. Die Behörde entwickelt eine energische Thätigkeit, um etwaige Helfershelferinnen und weitere Kindesleichen zu entdecken.

Brüssel, 25. Jan. Repräsentantenkammer. Der Finanzminister äußerte, der deutsche Reichskanzler habe in loyaler Weise erkannt, daß Deutschland exportbedürftig sei und daß man das bisherige Wirthschaftssystem ändern müsse. Daraus erklärten sich die Vortheile, welche Belgien zugestanden seien. Belgien würde keine Vortheile erzielt haben, wenn es seinen Tarif erhöht hätte; das Beispiel der Schweiz beweise die Fruchtlosigkeit der Kampfzölle. Der Minister ging darauf näher auf das Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn ein und sagte, er erachte, daß die von dem letzteren Lande erzielten Vortheile nicht geringere seien, als die von Deutschland erreichten. Er sei überzeugt, daß kein Deputirter es wagen würde, die Verantwortlichkeit für eine Ablehnung der Verträge zu übernehmen.

Rom, 25. Jan. Der Papst empfing heute den Kardinal Rampolla und mehrere andere Kardinäle in längerer Audienz.

Deutscher Reichstag.

156. Sitzung vom 25. Januar.

Am Tische des Bundesraths: Einige Commissarien.

Zur ersten Berathung steht das Uebereinkommen mit Italien über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz.

Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) vermißt in dem Abkommen mit Italien den Art. 8 des österreichischen Uebereinkommens, welcher sich mit dem Ursprungsatteste beschäftigt und bittet die Regierung, diese Lücke ins Auge zu fassen.

Abg. Dr. Hammacher (n.-l.) schlägt vor, heute die erste und morgen die zweite und dritte Lesung vorzunehmen. Im Uebrigen hält er die vorliegende Convention in einigen Punkten für günstiger als die mit Oesterreich-Ungarn und bittet Vorkehrungen zu treffen, daß die Waaren, welche vermöge der concurrence illoyale eingeführt werden sollen, an der Grenze confiscirt werden.

Geh.-Rath Nieberding erwidert, eine solche Bestimmung sei unnöthig.

Nachdem sich Abg. Menzer zustimmend geäußert, wird die Diskussion geschlossen und die zweite Berathung vorläufig ausgesetzt.

Es folgt zweite Berathung des Handelsvertrages mit der Schweiz.

Hierzu ist von den Abgg. Dr. Barth (dfr.) und Genossen eine Resolution auf Einsetzung von Schiedsgerichten gestellt, durch welche die aus den Handelsverträgen etwa zwischen den vertragschließenden Staaten entstehenden Streitigkeiten zum Austrag gebracht werden sollen.

Abg. Siegle (natlib.). Für verschiedene Industrien werde der Export nach der Schweiz durch den Vertrag vollständig unterbunden; das werde erst besser, nachdem die Schweiz auch mit andern Staaten Verträge abgeschlossen habe, deren Vortheile in Folge der Meistbegünstigungsklausel auch uns zu Gute kommen. Trotz aller Bedenken stimme er für den Vertrag, dessen Bestimmungen immer noch besser seien, als der Generaltarif.

Abg. Ruhlannd (Elsässer) erklärt sich wegen der Baumwolle- und Wollezölle gegen den Vertrag.

Abg. Sammhammer (freis.) fürchtet eine Schädigung der Thüringer Hausindustrie durch den Vertrag, wird aber dafür stimmen in der Hoffnung, daß bei weiteren Verträgen die mitteldeutsche Hausindustrie mehr Berücksichtigung finden werde.

Abg. Landes (Centr.) bedauert die Herabsetzung des Käsezolles, die seine Heimath schädige.

Geh. Rath Huber giebt zu, daß in einzelnen Fällen die deutsche Industrie benachtheiligt sein könne, man müsse aber das Ganze ins Auge fassen.

Abg. Brömel (freis.): Die Industriellen verlangten immer Aufrechterhaltung der eigenen Zollsätze und Herabsetzung derjenigen des vertragsschließenden Staates. Die Klagen der Elsässer seien übertrieben. Der Zoll werde für die ganze dortige Spinnerei-Industrie 36,000 M. für das Jahr ausmachen und darüber klagten Fabrikanten, die zum größten Theile Millionäre seien. Nach einem Schlußworte des preuß. Handelsministers Frhr. v. Berlepsch über die bisherigen und neuen Zölle und deren Einwirkung auf das Elsaß vertagt das Haus die Weiterberathung auf heute Abend 8½ Uhr.

Schluß 5¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 25. Januar.

Am Ministertisch: Graf v. Caprivi, Graf Zedlitz und Andere.

Erste Berathung des **Volksschulgesetzentwurfs.**

Abg. Wessel (freicons.): Seine Fraktion stehe dem Entwurf nicht völlig ablehnend gegenüber. Zunächst werde jedoch bei der strengen Durchführung der Confessionalität die Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht genügend berücksichtigt, weil das Confessionsverhältniß sich zu oft ändere; es läge auch zur Zeit kein Grund vor, die paritätischen Schulen abzuschaffen. Unrichtig sei die Behauptung des Cultusministers, der Entwurf stehe ganz auf dem Boden der Verfassung. In den Bestimmungen über den Religionsunterricht gehe der Entwurf erheblich über die bisherige Verwaltungspraxis hinaus. Durch die Vorlage gehe der Windthorst'sche Geist. Durch die Aufsicht des Geistlichen werde der Lehrer in schwere Conflicte gedrängt, wovor namentlich der katholische Lehrer bewahrt werden müsse. Daß die Seminare confessionell seien, könne nur gebilligt werden. Dagegen habe er wieder erhebliche Bedenken gegen die Bestimmungen über die Privatschule, namentlich in Bezug auf Schulzwang, Leistungen und Aufsicht. Bezüglich der östlichen Provinzen habe der Staat ein Interesse an Cultivirung der deutschen Sprache, in welcher Beziehung der bekannte Erlaß des Cultusministers Hoffnungen bei den Polen erweckt habe, die nicht in der Absicht des Ministers gelegen haben. Seine Partei werde den Entwurf nicht ablehnen, wünsche aber, daß die Privatschule aus demselben verschwinde. Die Uebertragung der Schul-Unterhaltungspflicht auf die politischen Gemeinden sei ein großer Vorzug der Vorlage. Schließlich beantragt Redner Verweisung an eine Commission von 28 Mitgliedern. (Beifall.)

Abg. von Buch (cons.) Auch seine Partei erkenne die Schwierigkeiten, welche bei der Vorlage zu überwinden seien, voll an. Die vielen gleichzeitigen Reformen erregten Bedenken, weil die Verwaltungsorgane dieserhalb mit Arbeiten überlastet würden. Seine Partei wünsche deshalb ein Hinausschieben des Termins für das Inkrafttreten des Gesetzes. Den Entwurf selbst betreffend, so komme dieser den Parteiwünschen in weitgehendster Weise entgegen, namentlich bezüglich des Charakters der Confessionalität und der Unmöglichkeit der Neubildung von Simultanschulen. Damit sei seine Partei einverstanden; denn die Kinder dürften ihren Religionsunterricht nicht aus dem Munde von Gottesleugnern hören. (Oho! links.) Die Verfassung lege die Leitung dieses Unterrichts in die Hände der Religionsgemeinschaften; der Geistliche müsse das Recht haben, den Lehrer zu berichtigen. Staat und Kirche könnten bei der Schule ersprießlich zusammengehen, damit sei der Mangel der Berechtigung des Wortes gegeben, daß der Staat die Schule der Kirche ausliefere. (Ruf links: Ja!) Die Staatsaufsicht sei hinreichend gewahrt. Die gegen den Privatunterricht vorgebrachten Bedenken seien nicht durchschlagend; diese Bedenken müßten in der Commission geprüft werden. Eine wesentliche Verbesserung der früheren Vorlage liege in der Art der Bildung der Schulverbände. Was die Schulstrafen anlange, so sei das bestehende System der Polizeistrafen zu bevorzugen. Eine große Ueberraschung habe die Entnahme der 9 Millionen aus den Erträgen der Einkommensteuer hervorgerufen, indem sie der im vorigen Jahre so feierlich angekündigten Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen widerspreche. **Redner schließt sich** dem Antrag auf Ueberweisung an eine Commission an.

Abg. Dr. Enneccerus (n.-l.) ist enttäuscht durch die Rede des Abgeordneten von Buch als Ausdruck der Gesinnung der conservativen Partei. (Sehr richtig! rechts.) Für seine ganze Partei sei die Vorlage völlig unannehmbar wegen der Uebertreibung des confessionellen Charakters, der Aufgabe wichtiger staatlicher Rechte zu Gunsten der **Kirche und der** fast schrankenlosen Gestaltung der Privatschule. Die Verfassungsbestimmungen, auf deren Grundlagen das Gesetz aufgebaut sein solle, seien ohne Mitwirkung der liberalen Partei berathen, niemals in Kraft getreten und durch den Art. 112 der Verfassung selbst suspendirt. Die Vorlage gehe aber sogar über die Verwaltungspraxis. Das Gesetz biete eine übertriebene Confessionalität (Lachen rechts.) Das Verbot der Simultanschulen sei weder durch die Verfassung noch durch die Erklärungen des Ministers von Ladenberg gerechtfertigt; die Ausdehnung der Confessionalität auf den Schulvorstand sei ebenfalls eine Uebertreibung; die Gefahr bei allen diesen Bedenken sei namentlich der katholischen Kirche gegenüber vorhanden, die ihre Weisungen aus der Fremde erhalte. Es habe nur noch gefehlt, daß dem Geistlichen auch die Consequenz der missio canonica, d. h. das Absetzungsrecht zugestanden werde. Der Privatschule sei ein fast schrankenloser Raum gewährt; man möge bezüglich der Folgen nur nach Belgien sehen, wo die Rekruten noch nicht wüßten, ob Jesus oder Moses zuerst gelebt habe, wo Noe gar nicht bekannt gewesen sei (Heiterkeit). Redner hofft, daß durch das Entgegenkommen des Ministers ein annehmbares Gesetz geschaffen werde. (Beifall links.)

Abg. Dr. Reichensperger (Ctr.), auf der Tribüne fast unverständlich, führt aus, daß die Darlegungen des Vorredners dem Geiste des alten wahren Liberalismus nicht entspreche. Der Entwurf trage die Signatur eines Staatsmannes, der die Aufgaben seiner Zeit richtig erfasse und sich seiner Pflicht bewußt sei. Vollständig sei das Gesetz noch nicht, aber es greife die richtige Materie heraus, indem es die Unterrichtsfreiheit verbürge. Die Confessionalität der Volksschule sei das einzige Mittel gegen die Sozialdemokratie. Dadurch, daß der Religionsunterricht der Leitung der Religionsgesellschaften unterstellt werde, erfülle der Entwurf die Verfassung. Seine Partei habe auch Bedenken gegen den Entwurf, trete ihm aber im Ganzen bei.

Cultusminister Graf Zedlitz hofft nach dem bisherigen Gang der Debatte Annahme des Entwurfs, wenn auch unüberbrückbare Klüfte zu Tage getreten seien. Das Hervordrängen polnischer Tendenzen werde zu Unrecht befürchtet. Die große Masse der Bevölkerung sei mit der Entwickelung der Verwaltungspraxis einverstanden. Unrichtig sei auch die Behauptung von dem zweiten Herrn, den die Schule erhalte; davon stehe aber nichts im Entwurf. Die Staatsaufsicht sei überall gewahrt. Der „Freiheit“ des Lehrers stehe doch die Freiheit der Eltern gegenüber, die ihre volle Berechtigung habe. (Beifall rechts.) Die Controlle des Religions-Unterrichts könne nur durch die Organe der Kirche geführt werden. Die bestehende Simultanisirung

bleibe dabei aufrecht erhalten; zu weiterer Ausdehnung liege kein Bedürfniß vor, da die Bevölkerung nicht davon eingenommen sei. Ohne Religion könne man die Schule gar nicht denken und dann müsse den kirchlichen Organen Einfluß gewährt werden; von dem Windthorst'schen Entwurfe habe er nur das übernommen, was er als gut erkannt habe. Von einer Beseitigung der Privatschulen habe bei ihrer jetzigen Ausdehnung gar keine Rede sein können; eine Gefahr könne er darin nicht sehen, die Privatschule sei vielmehr, richtig organisirt, das nothwendigste Correlat der gebundenen Schule. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. von Jazdzewski (Pole) erklärt das Einverständniß der Polen mit der Vorlage. Eine Volksschule, welche nicht in der Volkssprache lehre, könne ihre Aufgabe nie und nimmer erfüllen. Der Einfluß der Geistlichen auf die Schule stärke nur das Ansehen des Lehrers in der Gemeinde.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Enneccerus wird die Weiterberathung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Schluß 3¾ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 25. Januar.

— Der Kaiser erschien am Sonnabend Abend unangemeldet in der Wohnung des Kultusministers. Auf Wunsch des Kaisers wurden alsbald auch Minister Dr. Miquel, Graf Douglas und Abg. von Benda geladen. Der Kaiser verweilte in der Unterhaltung mit diesen Herren bis nach Mitternacht, obwohl der Wagen zum Abholen bereits für 11 Uhr bestellt worden war.

— Der „Post" zufolge wird der Betrag der zu emittirenden Reichsanleihe sich auf 200 Millionen belaufen.

— Die von einem Berliner Blatte gebrachte Nachricht, daß dem Bundesrathe ein Gesetzentwurf, betreffend den Belagerungszustand von Elsaß-Lothringen, vorliege, wird, wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, auch anderweit bestätigt mit dem Hinzufügen, daß über den Inhalt des Entwurfs zur Zeit das Amtsgeheimniß proklamirt sei.

— Seitdem bekannt geworden ist, daß im preußischen Kabinet zwei Minister gegen den Volksschulgesetzentwurf gestimmt haben, hat ein allgemeines Kopfzerbrechen über die Persönlichkeiten der dissentirenden Excellenzen begonnen. Nachdem die „Post" erst gestern versichert hat, daß es sich um Herrn von Bötticher und Herrn Thielen handelt, theilt heute die „A. R. C." „auf Grund authentischer Nachrichten" mit, „daß sowohl Herr Miquel als der Minister des Innern Herrfurth gegen den Gesetzentwurf gestimmt haben".

— Ein eigener Drahtbericht meldet der „Voss. Z." aus Kulmbach, daß den Hinterbliebenen des in Witu ermordeten Küntzel vom Reichsamt des Aeußeren 2000 Mk. Entschädigung ausbezahlt wurden.

— Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister von Bötticher ist von seiner Erkrankung an Influenza völlig hergestellt. Der Minister hat bereits Sonnabend einen kurzen Spaziergang in seinem Garten unternommen und dürfte im Laufe dieser Woche seine amtliche Thätigkeit wieder aufnehmen.

— Nicht weniger als vierzehn sozialdemokratische Versammlungen haben am Sonntag in Berlin und Umgegend stattgefunden.

— Die städtische Schuldeputation von Berlin hat sich heute Vormittag in einer Extrasitzung unter Zuziehung der Stadtverordneten und Magistratsmitglieder, welche dem Landtage angehören, mit dem Volksschulgesetzentwurf beschäftigt. Nach einem sehr eingehenden Vortrage des Stadtschulraths, Professor Dr. Bertram wurde beschlossen, den Gemeindebehörden vorzuschlagen, mit größtmöglicher Beschleunigung beim Landtage mit einer Petition gegen den Entwurf vorstellig zu werden.

— Für das Berliner Lutherdenkmal auf dem Neuen Markt ist jetzt die nothwendige Summe vollständig aufgebracht. 88,000 Mk. fehlten noch, jetzt sind sie da; der Kaiser hat 44,000 Mk. und der Berliner Magistrat gleichfalls 44,000 Mark gezeichnet.

— Der Hamburger Senat will eine Anleihe von 50 Millionen Mark zur Regulirung der Unter-Elbe beantragen. Es finden bereits Verhandlungen mit Preußen statt über eine Theilnahme Preußens an den Kosten. Die Gerüchte über ein Gebietsaustausch zwischen Hamburg und Preußen wollen nicht verstummen. Es verlautet, Preußen wolle für Cuxhaven die Elbinseln Wilhelmsburg und Georgswerder mit Altona abtreten.

* **Köln**, 25. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung" meldet den Tod des bekannten Missionars Pater August Schynse. Die Todesursache sei noch unbekannt. Die letzten über ihn vorliegenden Nachrichten seien vom 24. Oktober v. J. aus Bukumbi am Süduser des Victoriasees datirt.

* **Hannover**, 25 Jan. Amtliches Wahlergebniß. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im 4. Wahlbezirk der Provinz Hannover wurde der nationalliberale Kandidat Senator Baurath Wallbrecht mit 408 von 409 abgegebenen Stimmen gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Jan. Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz" aus Sofia befand sich in der Gesellschaft, mit welcher Stambulow gestern die Schlittenfahrt unternahm, auch der Vacufcommissar Reschid-Bey. Der behandelnde Arzt bezeichnet den Zustand Stambulow's als durchaus gefahrlos.

Frankreich. Paris, 25. Jan. Das „Journal officiell" wird spätestens am 30. d. Mts. einen Bericht der Minister Ribot und Roche an den Präsidenten Carnot sowie das Dekret veröffentlichen, worin die Bedingungen mitgetheilt werden, unter welchen den ausländischen Staaten der französische Minimatarif gewährt wurde. Der Minister Ribot bereitet für den 1. Februar ein Gelbbuch vor über den diplomatischen Schriftwechsel betreffend die Regelung der Handelsbeziehungen Frankreichs mit dem Auslande.

Rumänien. Bukarest, 25. Jan. Der König und der Thronfolger sind heute hier eingetroffen und von der Bevölkerung aufs herzlichste begrüßt worden. Am Bahnhofe waren die Minister und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zur Begrüßung anwesend, während die Minister General Lahovary und Olanescu dem König bis zur Grenze entgegengefahren waren.

Serbien. Belgrad, 25. Jan. Die Interpellation über die Angelegenheit betreffs der Königin Natalie wird in geheimer Sitzung der Kammer verhandelt werden.

Bulgarien. Sofia, 25. Jan. Wie die „Agence balcanique" erfährt, befindet sich der Ministerpräsident Stambulow verhältnißmäßig wohl. Derselbe habe unweit der Stadt den Revolver aus der Tasche nehmen wollen, als der Schuß losging. Unverweilt kehrte Stambulow in seine Wohnung zurück, stieg ohne Unterstützung die Stiege hinauf, und legte sich nieder. Zwei Aerzte verbanden die Wunde, Die Kugel ist in den Oberschenkel gedrungen und sitzt noch unausgezogen im Fleische. Die Arterie und die Knochen sind unverletzt und die Blutung war daher sehr gering. Stambulows Begleiter hörten den Schuß nicht. Als sie den Ministerpräsidenten umkehren sahen, glaubten sie ihn unwohl. Erst nachträglich erfuhren sie die Ursache. Allgemeine Sympathie wendet sich dem Minister zu. Die diplomatischen Agenten zogen persönlich Erkundigungen ein. Die Telephonlinie Sofia-Philippopel, eine Distanz von 160 Kilometern, ist durch den Prinzen Ferdinand im Beisein des Ministerpräsidenten Stambulow, des Ministers des Auswärtigen Grekow sowie mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps heute Vormittag eröffnet worden.

Amerika. Washington, 25. Jan. Präsident Harrison hat dem Kongreß eine Botschaft über die chilenischen Angelegenheiten zugehen lassen mit einer umfangreichen, auf die letzteren bezüglichen Korrespondenz vom 15. August v. J. ab. Ein großer Theil dieser Korrespondenz enthält bereits Bekanntes.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser nahm Sonntag Vormittag einen Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Frhn. Marschall entgegen. Um 11½ Uhr fand im Rittersaal des Schlosses die Nagelung neuer Fahnen und Standarten und gleich darauf im Kapitelsaal die Weihe dieser Feldzeichen statt.

— Ein Kapitel des Johanniterordens hat am Montag unter dem Vorsitz des Prinzen Albrecht im Palais des Prinzen in **Berlin** stattgefunden.

* **Kiel**, 25. Jan. In dem Befinden des Prinzen Heinrich, welcher in den letzten Tagen an einem Erkältungszustand litt, ist eine wesentliche Besserung eingetreten; der Prinz ist fieberfrei. Morgen beabsichtigt der Prinz und die Prinzessin mit dem Prinzen Waldemar nach Berlin abzureisen.

— Der Prinzregent hat befohlen, daß alle bayerischen Prinzen an den von den Regimentern veranstalteten Festessen zum Geburtstage des Kaisers theilnehmen sollen.

— Der Hof legt in Folge Ablebens des Großfürsten Constantin vom 26. d. M. bis 4. Februar Trauer an. Das Programm für den Geburtstag des Kaisers erleidet dadurch keine Veränderung, dagegen fällt das Concert bei der Kaiserin am 26. d. M. aus. Die Cour ist auf den 6. Februar verschoben. Der erste Hofball findet am 11. Februar statt und der Subskriptionsball ist vom 11. auf den 24. Februar verlegt.

* **München**, 25. Jan. Das über die Erkrankung der Herzogin Max an der Influenza heute Abend ausgegebene Bulletin bezeichnet den Zustand als wegen des hohen Alters der Erkrankten sehr bedenklich.

* **Konstantinopel**, 25. Jan. Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist nach dem Piräus abgereist.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 25. Jan. Vorausgesetzt, daß die starke Kälte nicht Hindernisse bereitet, ist nun für Morgen Abend 7 Uhr zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers ein großer Zapfenstreich der hiesigen Garnison bei Fackelschein angeordnet. — An der hiesigen königl. Navigationsschule werden die Seeschiffer- und Steuermanns Prüfungen am 7. April ihren Anfang nehmen. — Am gestrigen Sonntage feierte der erste Geistliche von St. Johann, Herr Pastor Hoppe, mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit in erfreulicher Rüstigkeit. Von Nah und Fern waren zahlreiche Glückwünsche eingelaufen.

* **Dirschau**, 25. Jan. Bezeichnend für das freche Gebahren einzelner Bettler, denen ja jetzt in strenger Winterszeit nicht sonderlich „mollig" zu Muthe sein mag, ist der folgende, von der „Dsch. Ztg." berichtete Fall: Tritt da letzthin ein hochaufgeschossener Strolch von nichts weniger als harmlosem Aeußeren in eine hiesige Cigarrenhandlung und führt sich alsbald mit naiver Offenherzigkeit dem anwesenden Inhaber gegenüber mit folgenden Worten ein: „Ich bin soeben aus dem Zuchthause in Mewe entlassen; geben Sie mir eine Kleinigkeit!" Der Angebettelte zeigte sich nun, wie begreiflich, nicht sonderlich erfreut, eine so werthe Bekanntschaft zu machen und wies mit nicht mißzuverstehender Geberde auf die Thüre. Da ergrimmt der wackere Walzbruder aber und ruft empört aus: „Na nu! Stehlen soll ich nicht, das Betteln bringt auch nichts ein; wovon soll man sich denn nähren?" Offenbar wollte er die Wirkung dieser geflügelten Worte noch abwarten, denn er blieb in drohender Haltung stehen. Der energische Laden-Inhaber jedoch setzte kurz entschlossen seinen ungebetenen Besuch auf die Straße. — Die Arbeiter Dahlweid'schen Eheleute in Kl. Lichtenau feierten am Sonnabend in ziemlicher Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Bei der am 22 d. Mts. stattgehabten Treibjagd in Mittel-Golmkau wurden der „Dsch. Ztg." zufolge auf dem Jagdterrain des Herrn Lieutenant R. Friese von 10 Schützen 78 Hasen und 1 Rehbock erlegt. Dieses Resultat zeigt, daß der Wildstand unserer Gegend noch immer nicht, wie das so oft behauptet wird, zurückgegangen ist, sondern daß es nur einer rationellen Pflege bedarf, um denselben zu heben. — Das Gewerk der hiesigen Schuhmacher-Innung tagte am gestrigen Nachmittage. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Mitte Februar in Berlin tagenden Delegirten-Tag von Seiten der hiesigen Innung nicht zu beschicken.

* **Tiegenhof**, 25. Jan. Am Donnerstag Abend fand man auf dem Eise des Tiegeflusses, dicht an unserer Platenhöfer Brücke, den Arbeiter Johann Schröder aus Tiegenhagen starr und bewußtlos, stark nach Fusel riechend. In einem warmen Stall zu Platenhof gebracht, gab er wie das „T. Wochenblatt" schreibt, noch Lebenszeichen von sich, verstarb jedoch in der Nacht. Eine Beule am Kopfe des Verunglückten giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß derselbe im berauschten Zustande die wegen Reparaturen gesperrte Brücke zu passiren versucht hat, und in der Dunkelheit von derselben auf das Eis herabgestürzt ist.

= **Krojanke**, 25. Jan. Die im hiesigen Kreise bestehenden Beschälstationen Skietz und Pottlitz werden in diesem Jahre mit je 2 Hengsten und der Stationsort Wilhelmsruh mit 3 Hengsten beschickt werden. Die Beschäler, welche bereits am 4. n. Mts. eintreffen, verbleiben den vorerwähnten Stationen bis Ende Juni. — Mit dem 20. d. Mts. ist in dem Dorfe Rogalin eine Posthülfestelle eröffnet worden, welche die Verbindung mit der Postagentur Gr Wöllwitz vermittelt. — Auf dem am vorigen Freitag in Flatow stattgefundenen Holzverkaufstermin wurden Kiefernholz mit 25 pCt., Birkenholz mit 19 pCt. über den Anschlag, Eichenholz dagegen zum Taxpreise verkauft. Es kosteten: Kiefernholz 15, Birkenholz 19 und Eichenholz 20 Mk. pro Klafter.

⊙⊙ **Czersk** bei Konitz. Schon wieder hat das unvorsichtige Schließen der Ofenklappen Menschenleben gefordert. Am 24. d. Mts. wollte sich der Hauseigenthümer Gosorski in Czersk bei der herrschenden Kälte eine behagliche Nacht bereiten und heizte den Ofen des Abends ein. Beim Schlafengehen schloß er die Ofenklappe, leider aber zu früh, denn am Morgen war die ganze Familie bewußtlos. Der Mann und zwei Kinder sind bereits gestorben und bei der Frau ist wenig Hoffnung, dieselbe am Leben zu erhalten. Es wäre doch endlich Zeit, auch auf dem Lande für Beseitigung der Ofenklappen zu sorgen.

* **Marienburg**, 25. Jan. Die silberne Hochzeit feiert heute das Lehrer Kranz'sche Ehepaar. Aus diesem Anlaß gingen bei demselben Glückwünsche, darunter auch solche vom Lehrercollegium des Königl. Gymnasiums durch eine Deputation, in größerer Zahl ein. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde nach der „Nog.-Ztg." am 10. d. Mts. bei dem Bahnhofsportier Barra auf hiesigem Ostbahnhof ausgeführt und Gegenstände im Werthe von über 200 Mark gestohlen. Jetzt wurde nun der Arbeiter Wilhelm Domrös in Dirschau verhaftet, welcher verdächtig ist, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben.

* **Thorn**, 24. Jan. Gestern feierte das Rentier Markowski'sche Ehepaar hierselbst im Kreise seiner Kinder und Freunde die goldene Hochzeit und gleichzeitig der Sohn desselben, der Schiffsbesitzer Markowski, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Markowski's haben sich dem „G." zufolge während ihrer 50jährigen Ehe aus schlichten Verhältnissen durch rastlosen Fleiß und Sparsamkeit zu vermögenden Leuten emporgearbeitet und sind trotz hohen Alters noch recht rüstig.

* **Bromberg**, 25. Jan. Vor einigen Tagen verstarb hier, wie die „O. P." schreibt, ein Kind der Wittwe S. von hier. Da der Verdacht vorliegt, daß das 1½ Jahre alte Kind in Folge von Mißhandlung gestorben ist, so wurde die Beerdigung des Kindes polizeilich inhibirt, um durch eine Obduktion der Leiche die Todesursache zu konstatiren.

* **Schwirwindt**, 20. Jan. Ein wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilter Grundbesitzer aus K. war zur Ordnung wirthschaftlicher Angelegenheiten von der Insterburger Strafanstalt Ende v. J. beurlaubt worden, er ist jedoch, wie dem „G." berichtet wird, nach Ablauf des Urlaubs nicht dorthin zurückgekehrt, sondern hat nach Sicherung seines Vermögens dasselbe zur Flucht benützt und ist nach Amerika entkommen.

* **Pr. Holland**, 25. Jan. Der hiesige Geflügel- und Vogelzucht-Verein hielt am vergangenen Donnerstag eine Versammlung ab, in welcher die Ergänzungswahl des Vorstandes erfolgte. Es wurde gewählt als Vorsitzender Herr Gefängniß-Inspector Dworrack.

Feuilleton.

Schlaf und Hypnose.

Ein Vergleich.

Von Dr. Heinz Franzel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Auf einen scheinbaren Unterschied zwischen den Träumen im Schlafe und einer Hypnose wollen wir noch aufmerksam machen. Wenn ein Schlafender träumt, so wird zuweilen jeder von außen kommende Reiz, ein Geräusch, ein Klang, ein Wort, eine Berührung, sich logisch in den Traumvorgang einreihen, wenn wir auch das Bestreben haben wollten, den Gedankengang des Traumes zu unterbrechen und auf eine ganz andere Bahn zu lenken. Nehmen wir an, es träume jemand von einer Schlacht, so wird das Umfallen eines Stuhles ihm die Illusion eines Kanonenschusses erwecken, ein lautes Wort, sein eigener laut gerufener Name sich ihm in Commandorufe, Töne der Schlachtmusik umsetzen. Kurz, den logischen Zusammenhang des Traumes werden wir kaum unterbrechen können, ohne den Schlafenden zu erwecken. Ganz anders ist dies bei dem Hypnotisirten. In jedem Augenblick wird es dem Hypnotiseur möglich sein, ein anderes Traumbild in dem Hypnotisirten hervorzurufen. Aus der Kirche wird er ihn in eine Schlacht führen, aus einem fliehenden Hasen wird er einen Elephanten machen können. Nun, dieser Unterschied ist aber nicht allein nicht immer, sondern geradezu in sehr seltenen Fällen zu constatiren. Gewöhnlich steht im Schlafe nicht ein so bestimmtes Bild wie das oben angeführte im Mittelpunkte des Traumes. Im Schlafe wird ja doch jeder Reiz, der von außen kommt, dem Gehirn zugeleitet und die Traumvorstellungen springen daher gewöhnlich von einem Gegenstande auf den anderen über. Wer hat sich nicht schon gewundert, daß er in einer Nacht, ja oft innerhalb weniger Minuten des Morgenschlummers von Dingen oder Begebenheiten geträumt hat, die nicht allein logisch mit einander absolut nichts gemein haben, sondern die sogar zeitlich oft um mehrere Jahrzehnte auseinanderliegen? Wem ist es nicht schon im wachenden Zustande passirt, daß, während er auf sehr aktuelle Dinge seine Aufmerksamkeit richtete, plötzlich eine Farbe, ein Duft, eine Stimme, Erinnerungen, Visionen vor sein geistiges Auge zauberte, die um Jahre und Jahrzehnte zurücklagen und die zu dem Gegenstande der augenblicklichen Aufmerksamkeit in gar keiner Beziehung standen? — Nun, dieses Abspringen der Träume von dem einen auf den anderen Gegenstand ist vielleicht ähnlich zu erklären, wenn uns der ursächliche Reiz im Schlafe auch nicht bewußt sein kann. Die Träume sind nur dann gewöhnlich logisch, wenn sie sich an logische Ideen anschließen, mit denen sich der Betreffende am Tage eingehend beschäftigt hat. Es ist bekannt, daß Mathematiker nicht selten im Traume Probleme lösen, mit denen sie sich den Tag über vergeblich gequält haben, daß Geistliche im Schlafe die Reden halten, die sie am folgenden Tage von der Kanzel herab hören lassen wollten, daß Lehrer laut unterrichten und die spitzfindigsten Unterscheidungen im Traume zu Stande bringen. Von Voltaire erzählt man sich, daß er im Traume Gedichte verfaßt habe.

Erwähnen wollen wir noch, daß auch ohne äußeren Reiz, nur in Folge eines Traumes im Schlafe sowohl wie in der Hypnose Bewegungen hervorgerufen werden können. Das Lachen der Kinder bei heiteren, ihr Schreien bei ängstlichen Träumen sind bekannte Dinge. Der obengenannte Autor erzählt, daß eine ihm bekannte Dame von einer Lampe träumte, die sie auspustet, und dabei gleichzeitig die blasenden Bewegungen mit dem Munde ausführte. Sie wird, während sie dies machte, geweckt und erzählt den Traum, welcher ohne Zweifel die blasende Bewegung hervorgerufen hat. Dasselbe ist es in der Hypnose.

„Sehen Sie die Flamme hier?" rief man dem Hypnotisirten zu.

„Jawohl".

„Sie wird Sie verbrennen, nehmen Sie sich in acht!"

Und der Hypnotisirte bläst und pustet, um die Flamme zum Verlöschen zu bringen.

Die Aehnlichkeiten zwischen Schlaf und Hypnose sind bei Weitem noch nicht erschöpft, doch es würde zu weit führen, und in den Rahmen dieser kurzen Betrachtung nicht hineinpassen, wollten wir alle physiologischen Analoga und Paradoxa hier näher beleuchten. Nur noch einen Umstand möchten wir anführen, der höchst interessant für beide Erscheinungen ist, die „posthypnotische" und wenn wir uns so ausdrücken wollen, die „postsomnale" Suggestion. Was man unter einer posthypnotischen Suggestion versteht, ist klar: die Wirkung der Suggestion, das Andauern derselben auch nach dem Erwachen aus der Hypnose. Daß es aber auch im Schlafe ein Analogon hierfür giebt, ist gewiß interessant. Und doch ist es nichts anderes als eine postsomnale Suggestion, hervorgerufen durch den Traum. Wenn Jemand z. B. träumt, daß er strangulirt würde, mitten in der höchsten Angst aufwacht, und nun noch das einschnürende, Athem raubende Gefühl des Strickes hat, und sich erst zur Beruhigung mit der Hand davon überzeugen muß, daß in der That kein Strick vorhanden sei; oder wenn Jemand träumt, er habe sich ein Bein gebrochen und im Moment des Erwachens noch den Schmerz in dem vermeintlich gebrochenen Bein zu spüren meint.

Und nun zum Schlusse: Soviel der Aehnlichkeiten und Parallelen zwischen Schlaf und Hypnose auch vorhanden sein mögen, beide Zustände zu identifiziren wird man erst dann berechtigt sein, wenn es gelungen sein wird, dem Eingeschlafenen eine Suggestion zu geben wie dem Hypnotisirten. Die nach dieser Richtung hin angestellten Versuche sind bis jetzt noch negativ ausgefallen, aber auch die künftigen — werden wohl nicht gelingen.

„Geheimnißvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie Dir nicht offenbaren mag,
Das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

Vermischtes.

* Der **Kaiser** hat Sonntag Nachmittag das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment **alarmirt. Bereits nach drei Minuten** standen die beiden ersten Bataillone feldmarschmäßig auf dem Kasernenhofe.

* **Im Moraft umgekommen.** Donnerstag Abend hatten sich vier Musikanten aus Berlin nach einem Dorfe an der Oberspree begeben, um dort zum Tanze aufzuspielen. Als sie am Freitag früh nach Hause gingen, begaben sie sich noch in die an der Köpenicker Chaussee belegene Fahrschänke, wo sie wohl ein Bischen des Guten zu viel gethan haben müssen, denn als sie später weiter gingen, geriethen sie von der Chaussee ab. Einer der Musikanten stolperte über einen Baumstumpf und fiel in den vorbeifließenden Laufgraben der Berliner Grundwerke. Alle seine Anstrengungen, sich aus dem morastigen Graben herauszuarbeiten, erwiesen sich als erfolglos. Immer tiefer gerieth der Unglückliche in den Morast und versank schließlich vor den Augen seiner Collegen, die ihm keine Hilfe zu bringen vermochten. Grundarbeiter zogen später die Leiche aus dem Morast. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

* **Koblenz**, 25. Jan. Das hiesige Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Der Trajektbetrieb **Bonn-Oberkassel** ist heute Morgen vorerst für die Tagesfahrten und der Gütertrajekt **Bingerbrück-Rüdesheim ganz wieder eröffnet.**

* **Reval**, 25. Jan. Die **Schifffahrt** ist als **gehindert** anzusehen.

* **Die „Gifluenza"** ist eine neue Krankheit die **seit der Ohrfeigenaffaire** in der Kammer in **Paris** entdeckt worden ist. „Gifle" heißt Ohrfeige und dieses Wort bildet den Stamm für die Bezeichnung der neuen Krankheit. Ein Pariser Privatgelehrter, um nicht zu sagen ein Sachverständiger, hat bereits den Charakter und die Symptome dieser neuen Krankheit definirt: „Wer von der Gifluenza befallen wird, beginnt mit der Empfindung eines großen Zornes oder einer großen Entrüstung, infolge welcher er unkluge Worte fallen läßt. Gleich darauf ist er gifluenzirt, vorzugsweise an beiden Wangen, manchmal auch nur an einer. Dann steigt ihm das Blut in den Kopf, sein Gesicht wird roth oder violett, je nachdem er schwächer oder stärker ergriffen worden ist. Seine erste Bewegung ist, sich vorwärts zu stürzen, aber seine zweite — die bessere — in den Armen seiner Freunde zu bleiben, die ihn zurückhalten, um ihn vor bedauerlichen Exzessen zu behüten. Es giebt Leute, die kaum gifluenzirt, trachten, die Gifluenza dem wiederzuerstatten, der sie gifluenzirt hat. Andere ziehen vor, sie für sich zu behalten; diese sind Philosophen. Es giebt mehrere Sorten von Gifluenza: die **väterliche**, die bei Kindern sehr verbreitet ist; die **weibliche**, die man meist bei intimen Freundschaftsverhältnissen vorfindet; die **politische**, welche die verbreiteste, aber auch die wenigst schädliche ist."

* **Frankfurt a. M.**, 25. Jan. Die alte Bankfirma **M. St. Goar ist insolvent.**

* **Hamburg**, 25. Jan. Der bekannte Großkaufmann und Sportsmann **Heinrich Amsinck** ist an der Influenza mit nachfolgendem Nervenfieber **gestorben.**

* **Rom**, 25. Jan. **Das letzte Erdbeben** hat in den Albaner Bergen größeren Schaden verursacht als man vermuthete. In Civita Lavinia schläft die Bevölkerung in Fässern, die auf leinen Platz gerollt sind. Fast kein Haus ist unbeschädigt geblieben, allerdings sind alle sehr ärmlicher Bauart. In Genzano mußte das oberste Stockwerk des Gemeindehauses abgetragen werden. Die dortige Kapuzinerkirche ist schwer beschädigt worden, die Domkirche zeigt mehrere Risse an der Wölbung. Das Meßopfer wurde auf einem offenen Platze abgehalten. Auch der Palast Sforzacesarini hat gelitten. In Velletri kehrte sich die Wuth des Pöbels gegen den Leiter des geodyna-

Darauf wurde das vorgelegte Statut angenommen; nach demselben wird der Verein den Namen „Oberländer Verein für Geflügel- und Vogelzucht in Pr. Holland“ führen und als Eintrittsgeld 1 M. und als Jahresbeitrag 3 Mk. von den Mitgliedern erheben. — Mit der Entlassungsprüfung von sechs Schülern schloß die hiesige Lehrschmiede am vergangenen Sonnabend wiederum einen Kursus. Von den Prüflingen bestanden alle, 2 mit dem Prädikat „gut“. Herr von Kunheim-Deutschendorf, Mitglied der Prüfungscommission, hielt vor Entlassung an die Zöglinge eine warme Ansprache, worin Redner seine Anerkennung über dargelegte Kenntnisse und Fertigkeiten aussprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Segen der Lehrschmiede weit hinausgetragen werde. — Bei einer großen Betheiligung — etwa 200 Personen — feierte am vergangenen Sonnabend der „Verein junger Kaufleute Pr. Hollands“ sein 5. Stiftungs-Fest. — Gestern Nachmittag 3 Uhr brach in der Scheune des Herrn Pelz-Crossenfelde Feuer aus, welches dieses große Gebäude mit darinstehender Lokomobile und Getreidevorräthen, wie ein in der Nähe stehendes Insthaus in Asche legte. Das Feuer ist dem Vernehmen nach, von einem siebzehnjährigen Dienstjungen welcher von seinem Brodherrn für begangene Ungehörigkeiten eine Zurechtweisung erhalten, aus Rache angelegt. Heute soll bereits der Bandstifter seine That eingestanden haben. (O. Vbl.)

* **Königsberg**, 25. Jan. Ein großes Aufsehen und Aergerniß erregten vorgestern (Sonnabend) Abend vier Schlossergesellen. In angetrunkenem Zustande kamen dieselben, wie die „K. A. Ztg.“ berichtet, über die Schmiedebrücke nach der Schmiedestraße zu gegangen, fielen daselbst einen Faktor, welcher mit einem Handschlitten gefahren kam, ohne jede Veranlassung an, versetzten ihm mehrere Schläge mit den Kopf und zerbrachen dann den Handschlitten Von hier gingen sie, das Publikum anrempelnd, bis zur Altstädtischen Langgasse, wo einer der Raufbolde einem ruhig des Weges kommenden Manne einen Schlag mit dem Messer in das Gesicht versetzte und ihm die Unterlippe derartig verletzte, daß der Getroffene stark blutete. Als ein hinzugerufener Schutzmann herbeikam, ergriffen alle vier Uebelthäter die Flucht; sie wurden indeß verfolgt und es glang, einen, den 19 Jahre alten Schlosser Ernst B. in der Polnischen Gasse zu ergreifen. Unter großem Menschengefolge wurde der Messerheld zur Polizeiwache gebracht. Gegen die anderen drei, deren Namen der Arretirte angegeben hat, sind die Anzeigen eingereicht.

* **Tilsit**, 21. Jan. Oberbürgermeister Thesing hatte sich dieser Tage nach Berlin begeben, um dem Cultusminister das für unsere Stadt entworfene Kriegerdenkmal in photographischer Wiedergabe zu unterbreiten und zu diesem Unternehmen die schon von Herrn v. Goßler versprochene staatliche Unterstützung zu erbitten. Am 13. d. Mts. nahmen der Minister und der Wirkl. Geheime Regierungsrath von Jordan nicht nur hiervon Kenntniß, sondern stellten auch die erbetene Beihilfe im Betrage von 5000 Mark in sichere Aussicht.

* **Tilsit**, 25. Jan. Gestern Vormittag um 10 Uhr fand in der schön geschmückten Stadtkirche durch den Oberhirten der Provinz, Herrn General-Superintendent Pötz aus Königsberg die feierliche Einführung des durch königl. Kabinetsordre vom 15. Dezember v. J. zum Superintendenten der Diözese Tilsit ernannten Pfarrers Künstler in sein neues Amt statt.

* **Tilsit**, 23. Jan. Nach dreitägiger Sitzung ist heute vor der hiesigen Strafkammer eine für weitere Kreise interessante Gerichtsverhandlung beendet worden. Angeklagte waren die Geschäftsreisenden Julius Wisstoff und Otto Malschewski von hier wegen wiederholter Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betruges. Beide Angeklagte waren von der Firma G. Neidlinger von hier mit dem Vertrieb von Nähmaschinen betraut worden gegen eine Provision von ca. 20 pCt. Das Geschäft betrieben die beiden Provisionsreisenden recht flott, namentlich aber in der Art, daß sie der von ihnen vertretenen Firma Commissionen überschrieben und Kaufverträge einsandten, deren Unterschriften sie gefälscht hatten, um die ihnen zugesicherte Provision zu erhalten. Außerdem haben die Angeklagten in vielen Fällen die von den Käufern an sie geleisteten Ratenzahlungen bezw. Anzahlungen nicht an die Firma abgeführt, sondern die Gelder unterschlagen. Die auf so betrügerische Weise bestellten und von der Firma an die angeblichen Besteller abgesandten Nähmaschinen wurden zum größten Theil nicht angenommen, und so kam die Handlungsweise der beiden Angeklagten an den Tag. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme — es wurden gegen 100 Zeugen vernommen — wurde Wisstoff, dem „G.“ zufolge, der trotz aller Beweise seine Schuld hartnäckig leugnete, wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug in 70 Fällen und wegen Unterschlagung in 12 Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, und Malschewski wegen Urkundenfälschung in 11 Fällen und wegen Unterschlagung in 10 Fällen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

* **Insterburg**, 25. Jan. Heute ist von hier nach der „Ostd. Volksztg.“ ein Geburtstagsgeschenk an den Kaiser abgegangen, das in einem Paar Manschettenknöpfe und einer Broche besteht, welche der Gehilfe Beyer in Elfenbein geschnitzt. Die Manschettenknöpfe tragen das Porträt des Kaisers Wilhelm II. Die Broche dasjenige des Kaisers Friedrich. Die Porträts sind sehr ähnlich.

---

mischen Observatoriums, weil er das Erdbeben nicht vorhergesagt hat. Eine Compagnie Pioniere und Ingenieure sind nach Genzano abgegangen. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist der Nemi-See. Bauern aus jener Gegend behaupten, daß während des Erdbebens über der Wasserfläche Blitze gezuckt hätten, was Prof. Derossi nicht bestreiten will.

* **Jüdische Kolonien in Palästina**. Der Plan, einen Theil der verfolgten **russischen** Juden in dem Lande der Verheißung anzusiedeln, geht seiner Verwirklichung entgegen. Die New-Yorker, Odessaer und Londoner Hülfsgesellschaften haben durch Vermittelung des Barons Edmond de Rothschild einen ausgedehnten und außerordentlich fruchtbaren Strich Landes in Palästina, 40 Meilen östlich vom See Tiberias, angekauft. Der Preis dafür beträgt nur 2000 Pfund. Schon in nächster Zeit wird sich eine Anzahl rüstiger junger Männer nach der Stätte der künftigen Kolonie begeben, um die nothwendigen Pionierarbeiten, als Urbarmachung des Landes, Anlegen von Wegen, Brunnen rc. in Angriff zu nehmen. Sind sie mit dieser Aufgabe fertig, so wird das Auswanderungskomitee nach und nach hülfsbedürftige Familien folgen lassen.

* **Glück im Unglück.** Ein Seemann, Namens **Robertson** hatte sich in **Liverpool** auf ein Schiff anwerben lassen, konnte aber nicht rechtzeitig an Bord gehen, da er wegen einer angeblich von ihm verübten Betrügerei in Haft genommen wurde. Bei der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß er unschuldig war, er wurde freigelassen, sein Schiff war aber längst fort. Vor einigen Tagen wurde nun gemeldet, daß das Schiff auf der See **gesunken** und die gesammte Mannschaft **umgekommen** sei.

* **Eine entsetzliche Scene** spielte sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf dem Bahnhofe zu **Straußberg** ab. Als Nachts um 1 Uhr der Güterzug Nr. 317 in der Richtung nach Berlin aus dem Bahnhofe herausfuhr, sahen die Stationsbeamten auf einem Wagen einen Mann, der zwischen den Puffern und der Nothkette hing. Sofort wurden Nothsignale gegeben, die jedoch von dem Lokomotivführer überhört wurden, und so waren die Anwesenden Zeuge der schrecklichen Scene, die sich bald darauf abspielte. Der Unglückliche versuchte aus Leibeskräften sich aus der furchtbaren Lage herauszuarbeiten und auf den Puffern einen sicheren Halt zu gewinnen. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihm aber nicht, und mit einem gellenden Schrei fiel der Aermste herunter auf die Schienen, um alsbald von den Rädern der nachfolgenden Wagen zermalmt zu werden. Als der Zug zum Stillstehen gebracht wurde, fand man den entsetzlich Verstümmelten, einen Bremser K. aus Berlin, bereits todt vor.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

27. Jan. **Wolkig, theils heiter, Nebel, nahe Null, auffrischend windig, Niederschläge.**

28. Jan.: **Wolkig, theils heiter, Nebel, um Null herum, Niederschläge, lebhaft windig.**

29. Jan.: **Vielfach heiter, wolkig, theils neblig mit Niederschlag. Temperatur kaum verändert.**

(**Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.**)

Elbing, 26. **Januar.**

* [**Vor 33 Jahren.**] Am 27. Januar 1859, in der vierten Stunde des Nachmittags gab es in Berlin große Aufregung. Kanonenschüsse verkündeten ein frohes Ereigniß Um dieselbe Zeit schwebten von der Höhe der Schloßkuppel die Klänge des Liedes: „Lobet den Herren den mächtigen König der Erden!“ zur Taufe hernieder. In dichten Massen schaarte sich die Bevölkerung zwischen dem kronprinzlichen Palais und dem Zeughause, während die Extrablätter der Zeitungen bis zu der äußersten Peripherie der Stadt das Ereigniß verkündigten. Das Extrablatt des Staatsanzeigers lautete: „Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin-Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ist heute um 3 Uhr Nachmittags zur Freude Seiner Königlichen Hoheit des Regenten Prinz von Preußen, glücklich entbunden worden. Ihren Majestäten, dem König und der Königin (der erkrankte König Friedrich Wilhelm IV. befand sich damals mit seiner Gemalin in Rom) ist von diesem frohen Ereignisse sofort auf telegraphischem Wege Meldung gemacht worden. Den hiesigen Einwohnern wurde dasselbe um 4 Uhr durch Lösung der üblichen Kanonenschüße verkündet. Die hohe Wöchnerin, sowie der neugeborene Prinz befindet sich im höchsten Wohlsein.“ Der Telegraph trug die Kunde durch Deutschland, durch England und weit darüber hinaus. Von Königin Victoria kam noch denselben Tag Glückwunsch und Anfrage: Is it a fine boy? (Ist es ein hübscher Bursche?) Der Prinzregent, Wilhelm I. hatte, — so erzählten damals die Zeitungen — vor dem Diner im Ministerium des Auswärtigen den Vortrag des Freiherrn von Schleinitz, des späteren Ministers des Königl. Hauses entgegen genommen, als plötzlich Graf Wilhelm von Perponcher, der damals Kammerherr bei der Prinzessin war, mit der Kunde des soeben eingetretenen frohen Ereignisses eintraf. Die Herzensfreude über den neuen lieben Besitz beglückte den Regenten derartig, daß er, da seine Equipage nicht zur Stelle war schnell eine Droschke bestieg, um sich in größter Eile zum neugeborenen Enkelchen zu begeben. Bald darauf trat der bekannte Feldmarschall Wrangel, damals noch nicht Graf, aus dem Palais, wo er seinen Namen ausgezeichnet hatte; „es geht gut, Kinder — also ließ ihn der Volksmund sprechen — es ist ein tüchtiger, derber Rekrut, wie man ihn nur verlangen kann.“ Die Menge ruhte nicht, bis der Regent und der Prinz eine jauchzende Huldigung entgegen genommen. Dann aber ward es still um das Palais, da man erfuhr, daß die Prinzessin eine ungewöhnlich schwere Stunde gehabt und ihr Leben in Gefahr schwebe.

* [**Im Gewerbeverein**] hielt Herr Ingenieur Gelbrecht gestern einen interessanten Vortrag über die Gewinnung des Rohpetroleums, Naphta, in Baku am Caspisee. Herr Gelbrecht, der mehrere Jahre an Ort und Stelle war, hat die Vorgänge, die er schildert, aus eigener Anschauung auf das Genaueste kennen gelernt. Die Ansichten über die Entstehung des Erdöls gingen vielfach auseinander; man nahm ursprünglich an, dasselbe sei ein Destillat aus Steinkohlen, fand aber diese Ansicht bald als eine irrige, da man nirgends, wo das Erdöl lagerte, Steinkohlen vorfand. Andere wieder glaubten, das Erdöl sei aus den Riesenleibern untergegangener submariner Thiere frühester Epochen entstanden und diese Ansicht hat die neueste Forschung bestätigt. Den directen Beweis hierfür erbrachte C. Engler in Hamburg durch seine Destillationen des Fischthrans. Das Naphta kannte man schon in uralten Zeiten, so steht in der Bibel im 2. Buch der Maccabäer, (I, 20—36) daß die Priester ein dickes Wasser gefunden hätten, welches auf Holz gegossen ein großes Feuer hervorbrachte. Und weiter heißt es, daß diese Erscheinung auch dem König der Perser bekannt geworden sei, der viel Geld dazu gab, den Ort auszusondern, wo das Wasser gefunden wurde. Und man nannte den Ort Nechpar und auch Nephtar. Nicht überall in Baku ist das Naphta in gleichen Tiefen und gleichen Quantitäten zu finden. Am meisten kommt es vor 14—15 Kilometer von Baku entfernt, in den Ortschaften Balachani, Surochani und Sabuntschi. Man hat bei den Bohrungen mit den verschiedenen Sandsteinschichten zu kämpfen, die, wahrscheinlich durch Revolutionen umhergeworfen, theils höher, theils tiefer liegen. Das Bohren nach Naphta geschieht meistens nach amerikanischer Methode und erklärt der Vortragende dasselbe durch selbst angefertigte, anschauliche Skizzen. Die Rückstände des Naphta, Masut genannt, die bei der Destillation des ersteren sich ergeben, werden meist zu Heizzwecken benutzt. Das fertige Petroleum wird in große Reservoirs gefüllt, direkt in große Cysternendampfer gepumpt, welche es nach Astrachan schaffen, um von dort mit Schleppdampfern die Wolga hinaufgeschafft zu werden, wo das Naphta in große eiserne Reservoirs von 30—50,000 Centner Inhalt gefüllt wird, um endlich auf die Eisenbahn verladen zu werden. Wie großartig die Naphta-Industrie in Rußland entwickelt ist, zeigen folgende Zahlen: In Balachani bei Baku sind ca. 1500 Bohrlöcher, welche Naphta produciren, zur Bedienung derselben sind etwa 15,000 Arbeiter erforderlich, in den Raffinerien arbeiten etwa 8000 Menschen. Diese Bohrlöcher liefern täglich ca. 300,000 Centner Naphta, also einen Ertrag von etwa 27 Millionen Mark jährlich für Rohpetroleum. (Das Centner zu 30 Pfg) Für das ausgeschiedene reine Petroleum, das etwa 40 Prozent des Rohpetroleums beträgt, erzielt man, den Centner zu 2,40 Mark, jährlich etwa 864,000,000 Mark. Die für Feuerungszwecke verbleibenden Rückstände repräsentiren einen Werth von etwa 108 Millionen Mark. Zur Bedienung der etwa 600 für den Transport des Naphta auf dem Caspisee und der Wolga stehenden Dampfer mit 150,000 indicirten Pferdekräften sind etwa 20,000 Menschen erforderlich. An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere Discussion, in welcher die Concurrenz zwischen dem amerikanischen und russischen Petroleum besprochen wurde. Hierauf demonstrirte Herr Gasdirector Gellenthin eine mit comprimirtem Gas gespeiste Auer'sche Glühlichtlampe, die mit ihrem weißen, ruhigen Lichte das gewöhnliche Gas weit in den Schatten stellt. Zu beziehen von L. Pintsch in Berlin. Der Vorsitzende, Herr Director Nagel, leitete dann die Discussion über das Stiftungsfest des Vereins ein, das wahrscheinlich am 27. Februar im kleinen Saale des Casino stattfinden wird. Am nächsten Montag wird Herr Prof. Dr. Nagel über das Aluminium sprechen.

* [**Im Bildungsverein**] hielt gestern Abend Herr Lehrer G. Borowski die Fortsetzung seines Vortrages über deutsches Frauenleben im Mittelalter und schilderte zunächst Erziehung und Unterricht, dabei auf Taufe, Patengeschenke, Spielzeug, Spiele, auf Erzieher und Gegenstände des Unterrichts, auf die strenge Zucht und Sitte, auf die Beschäftigung auf geistigem Gebiete hinweisend. Die ideale Verehrung der Frauen durch die Minnesänger bot Gelegenheit, von ihrer Schönheit zu sprechen, welche — mit Dichteraugen gesehen — überschwänglich war. Viel Interesse bot die Schilderung der Wohnung und des Hausgeräthes, wie beides sich aus den einfachsten Anfängen zu immer größerer Schönheit entwickelte, so daß jetzt altdeutsche Formen vielfach wieder in Anwendung kommen. Das Frauengemach ließ die emsige Arbeit der deutschen Frau erkennen; mit Spinnen, Weben, Sticken, Malen, Schreiben füllte sie die Stunden des Tages aus, aber auch Küche, Keller und Garten zeugte von ihrem Fleiße. Die gesellige Unterhaltung wurde hauptsächlich im Sommer gepflegt und wies einfache, sittige Formen auf, doch auch Spielkarten und Knobelbecher finden wir zur Zeit des beginnenden Verfalles in Frauenhänden. Das äußerlich blühende religiöse Leben der Frau ließ es hier und da doch an Innerlichkeit fehlen. Die Kreuzzüge, nicht ohne treibenden Einfluß der von der Kirche dafür gewonnenen Frau unternommen, brachten ihr manche unruhige Stunde, wenn der Gatte jahrelang sie ohne Nachricht ließ. Daß der Aberglaube bei der Frau leichter Wurzel faßte und Früchte zeitigte, ist leicht erklärlich. Mit Hinweisen auf die durch den Tod des Mannes veränderte rechtlicht Stellung der Frau schloß der Vortragende seine 1½ stündigen Ausführungen, die von der sehr zahlreichen Versammlung mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Nachdem die eingegangenen Fragen beantwortet waren, machte der Vorsitzende noch bekannt, daß die Constituirung des gemischten Chores am Donnerstag, den 28. d. Mts. stattfinden soll.

* [**Eisenbahncoupees für Frauen.**] Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die in den Courierzügen laufenden Salonwagen I. Klasse, welche mit der Aufschrift „Frauen“ versehen, nicht genügend besetzt sind, wogegen die anderen Abtheilungen überfüllt sind. Aus dieser Veranlassung hat die Eisenbahn-Direktion bestimmt, daß in diesen Wagen-Abtheilungen Klapp-Schilder mit der Aufschrift „Raucher“, „Nichtraucher“ und „Frauen“ anzubringen und die Abtheilungen nach Bedürfniß hiermit zu versehen sind. Auf der Anfangsstation ist eine Abtheilung mit „Frauen“ auszuzeichnen, falls diese aber nicht besetzt wird, sofort mit einer anderen Aufschrift zu versehen und für die übrigen Reisenden I. Klasse freizugeben. Auch ist es gestattet, diese Abtheilungen mit Personen II. Klasse zu besetzen, falls die Einstellung eines Wagens dadurch erspart wird.

* [**Pfingstferien.**] Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß die Pfingstferien an den sämmtlichen öffentlichen Volksschulen der Monarchie bis einschließlich des Donnerstags nach Pfingsten zu erstrecken sind. Eine entsprechende Kürzung der Sommerferien ist dabei selbstverständlich nicht beabsichtigt.

* [**Die Zuckerfabriken.**] Herr Fabrikdirector Leopold Raabe in Dirschau ist zum stellvertretenden Vertrauensmann der Zucker-Berufs-Genossenschaft für den Bezirk 14 (Dirschau) gewählt worden. Der Bezirk umfaßt die 18 Fabriken: Altfelde, Dirschau (Ceres), Dirschau (alte Zuckerfabrik), Hirschfeld, Ließau, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Neufahrwasser, Neuteich, Pelplin, Praust, Rastenburg, Riesenburg, Sobbowitz, Tapiau, Tiegenhof, Gr. Zünder.

* [**Neue Arzneiflaschen.**] Seit Jahren hat der Abgeordnete Graf Douglas im Landtage auf die Nothwendigkeit hingewiesen, für die Arzneimittel, die äußerlich anzuwenden und meist aus scharfen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, ein besonderes Kennzeichen vorzuschreiben und empfahl dabei die Anwendung eckiger Gläser. Die Staatsregierung ist jetzt auf diesen Vorschlag eingegangen und hat angeordnet, daß in Zukunft alle von Aerzten zum äußerlichen Gebrauch verschriebenen flüssigen Arzneien nur noch in sechseckigen Gläsern, die drei glatte und drei gerippte Seiten haben, dagegen die zum innerlichen Gebrauche bestimmten Arzneien nach wie vor in runden Gläsern von den Apothekern abgegeben werden müssen. Dieser selbst im Dunkel der Krankenstube leicht erkennbare Unterschied wird bei der geringsten Aufmerksamkeit jede Verwechselung ausschließen. Zudem ist angeordnet, daß die Signaturen auf diesen Gläsern bei den äußerlichen Arzneien roth sein müssen, so daß bei heller Beleuchtung noch ein zweites unverkennbares Merkmal gegeben ist.

* [**Eine Methode, den Kindern das Stottern abzugewöhnen**] macht gegenwärtig die Runde durch die Tageblätter. Dieselbe hat zum Autor den Königl. Gymnasiallehrer Dr. Zdralek-Leobschütz. Die Methode besteht darin, daß man ein stotterndes Kind veranlaßt, beim Sprechen und Lesen jedes Wort mit „u“ zu beginnen. Der Satz: „Die Lerche singt fröhliche Lieder“ würde demnach lauten: „u“ Die „u“ Lerche „u“ singt rc. Nach drei Monaten hat das Kind durch erleichterte Sprechweise das Stottern ganz verlernt und kann man es dann von der Verpflichtung, jedes Wort mit „u“ zu beginnen, entbinden. Den Erfolg bezeichnet Dr. Zdralek als sicher und dauernd.

* [**Die Bielefelder Stadtverordneten-Versammlung**] hat mit großer Majorität den Magistrat aufgefordert, dahin zu wirken, daß möglichst bald der westfälische Städtetag zusammentritt, um gegen das Volksschulgesetz Stellung zu nehmen. Wie wäre es, wenn unsere Stadtverordnetenversammlung in derselben Weise vorgehen möchte?

* [**Herrn Amtsrichter Salomon**] ist der Abschied als Premier-Lieutenant von der Feldartillerie des Landwehrbezirks Marienburg bewilligt worden.

* [**Auf der Bahnstrecke Marienburg-Miswalde**] sind die Arbeiten des harten Frostes wegen bis auf Weiteres ganz eingestellt worden.

* [**Polizeiliches.**] Ein in der Leichnamstraße und ein in der Neust. Wallstraße wohnhafter Arbeiter hatten gestern Nachmittag vom hiesigen Bahnhof ein größeres Quantum Steinkohlen gestohlen. Als sie das gestohlene Gut aber in Sicherheit bringen wollten, wurden sie auf der Holländer Chaussee von einem Polizei-Beamten angehalten und nahm dieser ihnen die Kohlen wieder ab.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Köln**, 25. Jan. Wie die „K. V.-Z.“ mittheilt, wurden in der Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei von St. Pantaleon drei historisch interesante Grabstätten entdeckt! Der Sarg der Griechin Theophano, Gemahlin des Kaisers Otto II, die Gebeine des Erzbischofs Bruno von Köln, des Bruders Otto I. und die Grabstätte des Abtes Hermann von Zütphen.

Telegramme.

Berlin, 26. Jan. Beim gestrigen Diner beim Kaiser bewillkommnete der Kaiser das württembergische Königspaar in einem Toaste, welchen der König von Württemberg mit dem Dank für den herzlichen Empfang beantwortete. Der König bemerkte, sein früherer Aufenthalt in Berlin, wo er engstens mit der preußischen Armee verbunden gewesen, seien die schönsten Jahre seines Lebens. Dieser Zusammenhang mit der preußischen Armee sei zugleich ein festes Band zwischen dem württembergischen und preußischen Volke.

Berlin, 26. Jan. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, wird der Großfürst Alexis auf der Rückreise von London nach Petersburg gelegentlich der Durchreise durch Berlin am 27. Januar dem Kaiser einen Besuch abstatten.

München, 26 Jan. Die Herzogin Max von Baiern ist heute Nachts gestorben. (Die Herzogin, 1808 geboren, ist die Mutter der Kaiserin von Oesterreich. Ihr Gemahl starb vor 2 Jahren.)

New-York, 25. Jan. (Reutermeldung.) Ein Telegramm aus Santjago besagt, daß Chile das Rundschreiben Mattas zurückzog, als auf einen Irrthum beruhend, und ebenso die Forderung der Rückberufung Egans anerkannte und vorschlug, die Baltimoraffaire dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten zu unterbreiten.

(Um dieses Telegramm verständlich zu machen, bemerken wir, daß es sich hier um einen casus belli zwischen den Ver. Staaten und Chile handelte, insoferne nämlich, als das Randschreiben des chilenischen Generals Mattas die Ver. Staaten beleidigende Aeußerungen enthielt und als Chile den von den Ver. Staaten für Santiago bestimmten Gesandten Egan nicht anerkennen wollte. Die Ver. Staaten drohten mit Krieg und Chile hat nun, dadurch eingeschüchtert, wie aus dem Telegramm hervorgeht, klein beigegeben. Es ist das ein dem Zwischenfall Chadourne, der eben zwischen Paris und Sofia schwebte, sehr ähnliches Vorkommniß. D. Red.)

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Behauptend. Cours vom	25./1.	26./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,25	95,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,20	95,30
Oesterreichische Goldrente	96,20	96,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,30	93,20
Russische Banknoten	199,90	199,50
Oesterreichische Banknoten	172,75	172,40
Deutsche Reichsanleihe	107,00	106,90
4 pCt. preußische Consuls	106,70	106,75
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,20	107,30

Produkten-Börse.

Cours vom	25./1.	26./1.
Weizen April-Mai	211,50	210,00
Mai-Juni	211,00	209,00
Roggen schwankend.		
April-Mai	216,00	215,00
Mai-Juni	212,00	211,20
Petroleum loco	24,00	24,00
Rüböl April-Mai	56,50	55,20
Sept.-Oct.	66,50	65,20
Spiritus 70er April-Mai	56,70	57,20

Königsberg, 26. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	65,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	45,00 „	„

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, den 27. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr:

Festgottesdienst.

Herr Superintendent Dr. Lenz.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Am 27. Januar cr., Vorm. 10 Uhr, zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers:

Festgottesdienst.

Herr Pfarrer Riebes.

Lieder: Nr. 260, Lobe den Herrn.
„ 499 V. 1—4 Vater, kröne du mit Segen.
„ 499 V. 6.
„ 177 V. 4—6, Ach bleib mit deinem.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 26. Januar 1892.

Geburten: Arb. Ferd. Wolff 1 S. — Arb. Jacob Kuhn 1 S. — Arb. Johann Riemke 1 S. — Arb. Carl Hoppe 1 S. — Arb. Gottfried Eisermann 1 T. — Buchhalter August Lange 1 S. — Arb. Joh. Schieck 1 S.

Sterbefälle: Arb. Franz Wilke S. 7 J. — pens. Landbriefträger Joh. Siedenbiedel 71 J. — Ww. Elisabeth Woike geb. Wenzell 95 J. — Fleischermeister Adolf Schön 38 J. — Schornsteinfeger Andreas Gottf. Reimann 38 J.



Krieger-Verein Elbing.

Mittwoch, den 27. Januar, Abends 8 Uhr:

Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers

durch

BALL.

Der Vorstand.

Elbinger Ruder-Club „Vorwärts“.

Generalversammlung

Mittwoch, den 27. Januar cr., Abends $8^1/_2$ Uhr.

Der Vorstand.

Ruder-Verein „Nautilus“.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 28. Jan. cr., Abends 9 Uhr,

im „Deutschen Hause“.

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Den Mitgliedern des Vereins zur Kenntniß, daß unser langjähriges Mitglied, der Schlosser **Herrmann Handel** am 23. Januar in Folge von Influenza mit nachfolgender Lungenentzündung verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, erste Niederstraße Nr. 1b, aus statt.

Friede seiner Asche!

Der Vorstand.

Athleten-Club.

Sonntag, den 31. Januar d. J., in den Sälen des

Gewerbehauses:

Großer

Maskenball.

Alles Nähere spätere Annoncen.

Der Vorstand.

Vor

Herausgabe der neuen

Tapeten-

Musterkarte verkaufe vorjährige Tapeten zum Einkaufspreise.

Reste

zu jedem Preise.

Paul Krüger,

Möbel- u. Polster-Fabrik.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, gr. Keller u. Garteneintritt, z. 1. April z verm. Berlinerstr. 35, Speicherinsel.

Bekanntmachung.

Die Wahlperiode der Kassenmitglieder resp. deren Stellvertreter aus dem Kreisvorstande des den Stadtkreis Elbing umfassenden Kassenbezirks der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse für den Regierungsbezirk Danzig läuft Ende März d. J. ab.

Zur Neuwahl habe ich einen Termin auf

Sonnabend, d. 27. Febr. cr., Nachm. 4 Uhr,

im **Magistrats-Sitzungssaale** hierselbst anberaumt, zu welchem sämmtliche Kassenmitglieder aus dem hiesigen Stadtkreise mit dem Bedeuten hierdurch eingeladen werden, daß die Wahl stattfinden wird, wenn **mindestens 10 Mitglieder** anwesend sind.

Elbing, den 22. Januar 1892.

Der Vorsitzende des Kreisvorstandes.

gez. Elditt,
Ober-Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing Band XI, Blatt 289 und Band III, Blatt 177 auf den Namen des Bäckermeisters **August Griess** eingetragenen in Elbing, Fischerstraße 26 und lange Bahn Nr. 7 belegenen Grundstücke Elbing I 279 und XVII Nr. 70

am 8. April 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. April 1892, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 16. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pomehrendorf Band II, Blatt 225, auf den Namen des Schmieds **Wilhelm Doepner** eingetragene in Pomehrendorf belegene Grundstück Pomehrendorf Nr. 47

am 12. April 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. April 1892, Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 18. Januar 1892.

Königl. Amts-Gericht.

Grosse

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar cr.

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:

10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
rc. rc. rc.

Loose à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark

sind zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 M.,** nach auswärts für Porto 10 ₰ extra,

die Exped. d. Ztg.

In **Elbing** außerdem zu haben bei **Franz Rehahn,** äuß. Georgendamm

Das beste Verdauungsmittel für alle Magenleidenden:

Pepsinwein.

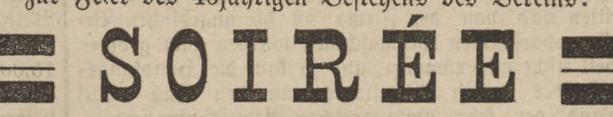
Probeflasche 1 M.
½ Literfl. 2,50, 10 Fl. 22 M.

Apotheke, Brückstr. 19.

Kaufmännischer Verein.

Sonntag, den 7. Februar cr., Abends 8 Uhr,

zur Feier des 46jährigen Bestehens des Vereins:



in den Sälen der Ressource Humanitas.

Anträge unserer Mitglieder auf Einladungen erbitten wir uns **schriftlich bis Mittwoch, den 27. Januar.**

Elbing, den 25. Januar 1892.

Der Vorstand.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.

10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,
6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
8. „ 1 Americain, 1spännig,
9. „ 1 Ponnygespann,
10. „ 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**

Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr biett, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährl. noch 36 große farbige Modenbilder, also jährl 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

Ambulatorium für Hals-, Nasen- & Hautkranke.

Königsberg i. Pr., Lange Reihe No. 3, 1 Treppe.

Poliklinische Sprechstunde 9—11 Uhr Vormittags,
für Unbemittelte unentgeltlich.
Privatsprechstunde von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Dr. Gerber,

ehemal. Assistent an Dr. Michelson's Ambulatorium.

TEUTONIA,

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig,

errichtet 1852.

Jährliche Prämien- und Zinseneinnahme ca.	**6**	**Mill. M.**
Bis Ende 1890 gezahlte Versicherungssumme ca.	**31**	„ „
Versicherungsbestand ca.	**116**	„ „

Niedrige Prämien.
Dividende nach Verhältniß der gezahlten Gesammtprämien.
(Steigende Dividende.)

Sehr liberale Versicherungsbedingungen, insbesondere **Unanfechtbarkeit der seit dem 1. Januar 1887 abgeschlossenen Versicherungen nach 5jährigem Bestehen.**

Kriegsversicherung unter den günstigsten Bedingungen, ebenso Gewährung von **Cautions-Darlehne** an Beamte im öffentlichen Dienste.

Alles Nähere aus den Prospekten und Versicherungsbedingungen, welche zu beziehen sind von dem General-Agenten Herrn **H. Schumann** in **Danzig,** Vorstädt. Graben Nr. 6,

in Elbing bei Herrn W. von Riesen, Speicherinsel, Am Wasser 10|11,

und sämmtlichen Vertretern der Bank.

GAEDKE'S CACAO

ist unübertroffen!

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jeden, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco **unsere Exped.**

Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz kräftig und reinschmeckend, garantirt à Pfd. 80 Pfg. Postpackete 9 Pfd. M. 7,20 versende zollfrei unter Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der **„Goldenen Medaille“,** prämiirt.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pf. das Pfd., zu senden, weil Ihr Kaffee **gut und reinschmeckend** ist. Wilh. Heinz, Duveldorf, 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee **geschmeckt** hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Bäckermeister Franz Gaide, Katscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr **zufrieden** bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pf. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. A. Maaß, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich **recht zufrieden** und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffee's. Martin Jensen, Orsbeck 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, **meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will,** bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. H. Althoff, Höxter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee **sehr zufrieden** war, ersuche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffee's zu senden. Müller, Lehrer, Affhöllerbach 11. 6. 91.

Versandt täglich.

Wilh. Schultz, Altona bei Hamburg.

Neue Sendung

Stralsund. Bratheringe

empfingen

Lotto & Lerique,
Fleischerstr. 8.

Mykothanaton (Schwammtod) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen

Hausschwamm.

Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscourant gratis und franco.

Vilain & Co, Berlin SO.,
Köpenickerstraße 109a.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Speise-Kartoffeln,

in vorzüglicher Güte, sind fortdauernd zu haben, auch maaßweise, billigst bei **A. Rachhals,** Holländerstr. Nr. 3, vis-à-vis dem Kgl. Landrathsamt.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 22. **Elbing, den 27. Januar.** **1892.**

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

13)

Das junge Mädchen war den Worten des Marquis mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt und blickte ihm jetzt mit dem tiefen Ernste ins Auge, welcher diesen intelligenten Zügen den Ausdruck fast männlicher Reife verlieh.

„Ich will die mir zugedachte Mission gerne als einen Beweis Ihrer hohen Meinung von mir auffassen, Herr Marquis," sagte sie, „der Gedanke, welcher mich hierzu erwählte, entspringt jedoch aus einem Irrthume, mit dessen Berichtigung jede weitere Erörterung von selbst entfällt; deutsche Frauen beschäftigen sich nämlich — im Gegensatze zu den französischen, wenn ich recht berichtet bin — wenig mit Politik, und wenn doch, so halten sie sich doch nicht für berechtigt, ihre persönliche Meinung als Richtschnur des Völkerverkehres geltend zu machen, und würde daher das Unterfangen eines jungen unerfahrenen Mädchens mit Recht als lächerliche Vermessenheit beurtheilt werden."

„Verzeihung, Fräulein, daß auch ich einen Irrthum zu berichtigen wage," nahm der Marquis eifrig das Wort, „nicht um die Geltendmachung Ihrer persönlichen Meinung handelt es sich hier, sondern darum, ob das Wohl dieses Landes unter dem berechtigten Grimme eines siegreichen Feindes zermalmt oder von einem wohlwollenden Bundesgenossen geschont werden soll — ein einfaches Rechenexempel, wie Sie sehen, dessen Richtigkeit nur dem befangenen Blick eines warmherzigen Patrioten entgehen kann; ein solcher Patriot aber, verehrtes Fräulein, ist Ihr Lehrer und väterlicher Freund, und die gefährliche Täuschung —"

„Ich verstehe, Herr Marquis," unterbrach Nelly den Redner mit vor Unmuth gerötheten Wangen, „liegt aber die Täuschung wirklich so gewiß auf der Seite meines Lehrers? — Ist das Kriegsglück nicht wankelmüthig, wie jedes Glück?"

Der Marquis lächelte. In seinen Augen waren diese Fragen mindestens naiv. Auf der einen Seite des großen Frankreichs sieggewohntes Heer, dessen Fahnen im Laufe weniger Jahre in drei Welttheilen auf feindlichem Boden sich entfaltet, auf der andern des zerrissenen uneinigen Deutschlands zusammen gewürfelte Truppen, die kaum einmal das Pulver gerochen — nur ein kleines Mädchen konnte da noch zweifeln.

„Der Sieg Frankreichs ist so gewiß, Fräulein," erwiderte er, „daß ich ruhig die Hälfte meines Vermögens dafür zum Pfande geben würde."

„Wohlan denn, dann täuschen Sie sich gleichwohl in dem Charakter meines Lehrers, Herr Marquis," sprach Nelly jetzt mit blitzenden Augen, „hat er sich wirklich für eine Sache begeistert, dann möchte es Ihnen leichter gelingen, die alten Ulmen dort auf dem Hügel mit Ihrer Hand zu entwurzeln, als ihn durch Warnung vor irgend einer Gefahr irre zu machen; was aber mich betrifft, so kann es für mich in diesem Falle keine andere Aufgabe geben, als ihm, dem edlen Freunde, für seine, wenn auch verlorene Sache mein Hab und Gut, ja mein Herzblut zur Verfügung zu stellen — das ist kein Rechenexempel zwar, Herr Marquis, aber die Pflicht eines deutschen Mädchens!"

Noch ein fester, flammender Blick, ein stolzes leichtes Neigen des schönen Kopfes, und dann verschwand die duftige Gestalt den erstaunten Blicken des französischen Edelmannes, welcher derselben in einem geradezu unbeschreiblichen Zustande nachstarrte.

Alle seine reichen Erfahrungen über die Frauenwelt waren von diesem sechszehnjährigen Kinde mit einem Male über den Haufen geworfen, welches weder kokett noch putzsüchtig, weder eitel noch geschwätzig, seine Ueberlegenheit gar nicht zu fühlen schien, seinen feinsten Combinationen, seiner kühnsten Weltgewandtheit spottete.

„Beim Himmel," sagte er sich, die heiße Stirne mit dem Sacktuche kühlend, „wenn die deutschen Männer diesem Mädchen glichen, dann stünde es schlimm um unsere Siegeshoffnungen, und wir thäten besser, — aber glücklicherweise gleichen sie denselben so wenig, wie Holzäpfel einer Apfelsine," unterbrach er sich, das eigene momentane Angstgefühl belächelnd, „da haben wir den grünen Jungen, der darnach schmachtet, die Feder mit dem gefährlichen Degen zu vertauschen, die beiden Heidelberger Herkulesse, die ihre Kraft im Salamanderreiben vergeuden, da

den alten gichtischen Bramarbas von einem Obersten, einen Professor, welcher über seinen Büchern blind und blöde geworden ist, und endlich diesen wunderlichen Candidaten, der eine Frau regieren will, während er nicht einmal seiner Hände und Füße mächtig ist — wahrhaftig, ich glaube, die ganze Gesellschaft ergriffe vor dem Stocke eines französischen Tambour-Major die Flucht — nein, die Männer gleichen Gott sei Dank, diesem deutschen Mädchen nicht, welches für all' diese Tröpfe — doch halt, Marquis, erst der Sieg, dann die Beute — gehen wir an die Arbeit und hüten wir uns vor Ueberraschungen."

Damit ging der Marquis seiner Wohnung zu, um dieselbe den ganzen Vormittag nicht mehr zu verlassen.

IX.
Gewitterschwüle.

Die Gesellschaft im Wernhart'schen Hause hatte sich stark gelichtet; der Oberst war mit seinen Töchtern und in Begleitung des Professors, welcher in Fräulein Tinchen eine unerwartet gelehrige Schülerin gefunden hatte, unmittelbar nach dem gemeinschaftlich eingenommenen Frühstücke in die Residenz, der Bergrath mit seiner Familie in die eigene, nahegelegene Sommerfrische zurückgekehrt. Vor der Trennung hatte man sich infolge einer Einladung Tantchen Agathens ein Rendezvous auf Schloß „Treuenfels" gegeben, von wo aus man die gleichnamige, äußerst interessante Ruine besuchen wollte.

Diese Einladung, welche den bisherigen einsiedlerischen Gewohnheiten der Dame schnurstracks widersprach, war übrigens keineswegs der Gesellschaft, sondern lediglich dem Direktor zu Liebe erfolgt, welcher den Wunsch, die in Treuenfels von dem verstorbenen Besitzer angehäuften Raritäten, wie auch jene Ruine zu besichtigen, ausgesprochen, oder vielmehr in zarter Weise angedeutet hatte.

Selbstverständlich ging es im Hinblicke auf den jungfräulichen Stand der Besitzerin nicht wohl an, einen Herrn ganz allein als Gast zu empfangen, da aber andererseits eine Gesellschaft weniger Personen die Bewegungsfreiheit der einzelnen allzusehr beengte, entschloß sich die Dame zu dem Opfer, die Räume ihres einsamen Schlosses ausnahmsweise mit Gästen zu füllen.

Rath Wernhart war, nachdem sich seine Gäste verabschiedet, zum zweiten Glase Kaffee nebst dem dazu gehörigen Tschibuk zurückgekehrt, zu welchen Genüssen er als dritten die Lektüre der eingelaufenen Tagesblätter zu gesellen pflegte.

Auch Jerta, sowie Nelly und Hermann fanden sich bald wieder in der Laube ein, wo man das Frühstück eingenommen, Erstere, um das neueste Mode-Journal zu durchblättern, die beiden Letzteren, um sich ebenfalls in die politischen Journale zu vertiefen.

Hermann wunderte sich über diese verschiedene Geschmacksrichtung der beiden Damen nicht mehr; hatte er doch schon in den wenigen Stunden seiner Anwesenheit im Hause des Bruders die Thatsache festgestellt, daß seine junge Base entschieden verbildet sei und sich — leider unter Billigung und Anleitung seines Bruders — mit Dingen beschäftigte, welche für ihr Alter und Geschlecht unpassend waren.

Wäre er ganz aufrichtig gegen sich selbst gewesen, so hätte er gleichzeitig noch eine andere Thatsache feststellen können, nämlich, daß Nelly für diese Dinge ein so merkwürdiges Verständniß zeigte, daß er, der seine Studien nicht mit allzugroßer Gewissenhaftigkeit getrieben, dem verbildeten Mädchen gegenüber schon wiederholt in ein Gedränge gerathen war; allein wie die meisten Menschen, war auch Hermann gegen sich selbst am wenigsten aufrichtig und betrachtete das Thun und Lassen Nelly's mit um so kritischerem Auge. So ruhte sein Blick auch jetzt, während er den Leitartikel überflog, von Zeit zu Zeit auf den Zügen der jungen Leserin, wobei ein recht malitiöses Lächeln seine Lippen umspielte. Was konnte das thörichte Mädchen von all' dem, was es da las, verstehen? Zwei Drittel davon waren ja ohnedies erfunden, oder doch je nach dem Parteistandpunkte des Blattes gewendet und gefärbt, das thatsächlich Wahre aber war nur dem verständlich, welcher zwischen den Zeilen zu lesen verstand — und das — so meinte Hermann wenigstens — lernt sich nicht so leicht, wie Geographie, Geschichte, Mathematik und sonstiger Schulkram.

Indessen, ob Nelly das, was sie las, verstand, oder nicht, so viel war zweifellos, daß ihre Augen während des Lesens immer größer und funkelnder, ihre Wangen immer glühender wurden, nicht anders, als läse sie das aufregendste Kapitel eines Sensationsromans, und daß sie in dieser Aufregung trotz aller Verbildung so liebreizend aussah, daß es dem jungen Offizier nicht wenig Mühe kostete, sein Auge endlich von dem reizenden Bilde ab und wieder seinem Journale zuzuwenden, um zu entdecken, welche sensationellen Nachrichten etwa solche Wirkung üben konnte.

Und siehe da, kaum hatte er die ersten Zeilen des zweiten Artikels gelesen, als auch er, mit flammender Röthe auf dem Antlitze, Spalte um Spalte verschlang, ohne zu ahnen, daß nun die Blicke des jungen Mädchens, welches den Artikel zu Ende gelesen, hoch aufathmend und mit sichtlichem Wohlgefallen auf seinen Zügen ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

– **Eine „schwere" Operation** hatte vor einigen Tagen der Anatomiegehilfe Sauverre vom „Museum der Naturgeschichte" in

Paris auszuführen. Es handelte sich darum, einem besonders wilden Panther einen eingewachsenen Nagel mit einer Beißzange abzuknipsen. Das Thier, ein schwarzer Panther aus Java, war mittels einer verstellbaren Bretterwand an seinem Käfig an das Gitter gedrängt worden, und es war leicht, sich durch die Stäbe seiner kranken Pfote zu bemächtigen und den nöthig gewordenen Eingriff zu vollziehen, ohne daß das Thier gegen den Operateur etwas unternehmen konnte. Zwischen die Bretter und das Gitter gepreßt, muß es in seiner Profilstellung verharren und hat keinen Spielraum zum Bewegen. Alles, was es thun kann, ist, zu versuchen, mit der Vorderpfote zwischen die Thür hindurch nach dem Operateur zu schlagen. Das that die Bestie auch, aber nur mit dem Erfolge, die Jacke des Gehilfen zu zerfetzen und ihm die Haut an der linken Schulter ein wenig zu zerkratzen. Der schwarze Panther ist eins der bösartigsten Thiere der Menagerie. Er gehört ihr seit zwölf Jahren an und ist noch so scheu und unbändig wie am ersten Tage. Außer ihm hat die Menagerie des „Museums“ oder „Pflanzengartens“ noch einen schlimmen Kostgänger, das ist eine Tigerin, die so wild ist, daß man sie nicht einmal mit einem männlichen Tiger zusammenbringen kann, da sie ihn sonst tödten oder von ihm getödtet werden würde. Die Thiere der Menagerie müssen, so wird der „Vossischen Ztg.“ aus Paris geschrieben, oft ärztlich behandelt werden, und Sauverre ist es, der sich dieser nicht immer dankbaren Arbeit zu unterziehen hat. Die Weibchen der großen Katzen gerathen zeitweilig in verliebte Aufregung, und da die Gefangenschaft auf die Männchen einen sehr niederdrückenden Einfluß hat und sie wenig zärtlich stimmt, muß man die Nerven der Löwen-, Tiger- und Leoparden-Damen mit starken Gaben Bromkali beruhigen. Der Elephant hat andere Schmerzen — er leidet an kranken Zähnen, von denen der eine kürzlich gefüllt werden mußte. Während der Zahnarzt bohrte und feilte, sprach der Wärter dem klugen Thiere zu, das geduldig alles mit sich geschehen ließ und nur durch lebhaftes Hin- und Herschwingen des Rüssels zu erkennen gab, daß es sich nicht behaglich fühle. Als die Operation vollendet war, zeigte das Thier große Befriedigung und tastete wiederholt liebkosend mit dem Rüsselfinger nach dem Zahnarzt. Ein anderer Dickhäuter, das große Flußpferd, hat vom vorigen Winter her eine kranke Haut, frostbeulartige Schwellungen und Risse, die bei der gegenwärtigen Kälte schlimmer geworden sind und Pflege erfordern. Man reibt ihm die kranken Stellen mit Borvaseline ein, und das brave Thier grunzt vor Vergnügen, wenn dies geschieht. Eine sehr schwankende Gesundheit hat der große braune Bär, und daran ist die Liebe, aber auch die Bos- und Dummheit der Besucher des Pflanzengartens schuld. Sie geben dem Braunen allerlei zu essen, und Herr Petz nimmt Alles an, verschluckt es, ohne es recht zu besehen. Selbst wenn es nur Brot oder Nüsse oder Aepfel sind, thut es ihm nicht gut, weil er sich den Magen überladet; aber wie oft reichen ihm böse Buben Papierknäuel, alte Stiefel, Zeitungen, abgelegte Mützen und Aehnliches, was der Bär ebenfalls frißt! Natürlich bekommt ihm das sehr schlecht und er hat am nächsten Tage keinen Appetit, ja sogar Magenschmerzen, bei denen er höchst kläglich anzusehen ist. Er ist ein guter Kranker; er behandelt seinen Pfleger liebenswürdig, nimmt die Arzneien eben so willig wie die Stiefelsohlen, die ihn krank machten.

— **Auch eine Mordgeschichte.** Der Bauer P. in Chimilin (Departement Isére in Frankreich) verträgt sich sehr schlecht mit seinem Schwiegersohn. Eines Tages klagte er einem Nachbar, einem gewissen Duclos, der sich durchaus keiner fleckenlosen Vergangenheit erfreut, sein Leid. Duclos versprach, die Sache zu ordnen. Nur 25 Francs forderte er, um den Schwiegersohn ins Jenseits zu befördern. P. ging auf den Handel ein, und schon nach einer halben Stunde führte Duclos den P. zu seinem Schwiegersohn, der, mit Blut bedeckt, ohne Lebenszeichen dalag. Für weitere 10 Frcs. erbot sich Duclos, ein Grab zu graben und das Opfer zu verscharren. In Gegenwart des P. versenkte er denn auch den Leichnam in die Grube und ersuchte seinen Auftraggeber, während er das Grab zuschüttete, ihn im Café zu erwarten. P. entfernte sich und nach kurzer Zeit kam auch Duclos ins Café. Zahlreiche Schnäpse besiegelten den Handel und gemeinschaftlich verließen Beide das Café. Aber, o Graus! Auf der Straße bemerkte P. seinen Schwiegersohn, der ihm Gesichter schnitt! — Halbtodt vor Schrecken wankte er nach Hause, während Mörder und Gemordeter auf seine Kosten lustig weiter kneipten. Der Schwiegersohn hatte, mit Hühnerblut bepinselt, den Todten gespielt, um P. glauben zu machen, daß der Mord vollbracht sei.

— **Das Tagebuch der Hozakas.** Eine japanische Zeitung beschreibt ein interessantes Tagebuch im Besitze eines wohlsituirten Gutsbesitzers in der Provinz Koschin, mitten auf der Hauptinsel des Mikadoreiches. Das

Tagebuch ist seit nunmehr 300 Jahren regelmäßig geführt worden; angelegt hat es ein Vorfahr des jetzigen Eigenthümers, Namens Hozaka, zur Zeit des Sturzes der Familie Takeda, die unter der Regierung des großen japanesischen Herrschers Yoritomo Herrin der Provinz Koschin war. Die Affairen der Familie Hozaka während der drei Jahrhunderte haben sich ohne erhebliche Ereignisse abgewickelt. Keines der aufeinander folgenden Familienhäupter zeigte eine hervorstechende Geistes- oder Thatkraft, wohl aber waren die Hozakas gleichmäßig gewissenhaft in der Führung ihres Familienjournals, dem sie sogar tägliche Eintragungen über das Wetter einverleibten. Als neulich in der Nachbarschaft zwischen zwei Familien ein Streit um den Vorrang entstand, weil jede behauptete, sie sei die Original-, die andere nur die Nebenfamilie, kamen die Aufzeichnungen der Hozakas zu Ehren. Man durchforschte auf Anrufen der streitenden Parteien das Tagebuch und fand thatsächlich eine Notiz über ein großes Festessen, das ein Ahne der einen Partei dem Begründer der Seitenlinie aus Anlaß des Stammbaumwachsthums gegeben hatte; die Beschreibung zählte sogar sämmtliche Gänge jenes Mahles auf, ließ also an Glaubwürdigkeit nichts zu wünschen und löste solchergestalt die Streitfrage in Wohlgefallen auf. Das abenteuerliche Tagebuch hat übrigens im Laufe der Zeit natürlich auch einen abenteuerlichen Umfang gewonnen; es füllt acht Truhen, jede von fünf Fuß Länge, zweieinhalb Höhe und zwei Breite, — acht Denkmale für den musterhaften Fleiß der Tagebuchfamilie Hozaka.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Zur Bekämpfung des Rothlaufes und der Bräune bei den Schweinen.** Die gefürchtetsten Krankheiten der Schweine sind bekanntlich der Rothlauf und die Bräune. Davon befallene Thiere sind gewöhnlich rettungslos verloren, und diese Epidemien verursachen kleinen wie großen Besitzern den empfindlichsten Schaden. Sind diese Seuchen einmal ausgebrochen, so sind gewöhnlich alle Mittel zur Bekämpfung vergeblich, es ist daher allen Schweinzüchtern dringend anzurathen, die Ursachen dieser Epidemien rechtzeitig zu bekämpfen. Die Ursachen sind wahrscheinlich mikroskopisch kleine Pilze oder Bacillen. Woher sie entstehen, weiß man nicht genau, aber soviel ist gewiß, daß Unreinlichkeit in den Ställen, Futtertrögen u. s. w. die Entstehung und Vermehrung dieser Bacillen ungemein begünstigt, es ist daher in den Ställen größte Reinlichkeit und öfteres Reinigen zu empfehlen. Holzböden in Schweineställen sind sehr nachtheilig, weil sie sich am schwersten reinhalten lassen und den Ratten Zutritt zu den Schweineställen gewähren, die Ratten aber den Schweinen viel Krankheitsstoffe zutragen. Zu empfehlen sind für Schweineställe gepflasterte oder cementirte, gut bestreute und täglich zu reinigende Böden. Nach der Reinigung der Ställe ist es zu empfehlen, wenigstens wöchentlich einmal mit einer Lösung von übermangansaurem Kali die Böden zu reinigen. Man nimmt einen Eimer lauwarmes Wasser und wirft in denselben 15 bis 20 Körnchen übermangansaures Kali, bis das Wasser leicht roth wird. Für 20 Pfennig übermangansaures Kali reicht ein halbes Jahr. Den Eimer spült man später aus.

§ **Aufthauen eingefrorener Abflußrohre.** Ein Mitarbeiter der „Jll. Ztg. für Blechindustrie" beschreibt in der „Badeschen Gewerbe-Ztg." eine einfache Vorrichtung, mittelst welcher es gelingt, eingefrorene Abflußrohre von Spülsteinen oder Dachrinnen leicht und ohne Gefahr für das Rohr aufzuthauen. Es wird hierzu ein 50 cm langer und 30 cm weiter halbcylindrischer Behälter aus Eisenblech gefertigt, in welchem sich wieder ein halbcylindrischer Ausschnitt von etwa 10 cm Durchmesser befindet; der Querschnitt des Behälters ist demnach halbringförmig. Der Behälter wird durch einen abnehmbaren Deckel hindurch, welcher den oberen Boden bildet, mit glühender Holzkohle gefüllt; um das Brennen der letzteren zu unterhalten, ist der Behälter ringsum mit Zuglöchern versehen. Ein eiserner Stiel, der sich in eine längere Holzstange fortsetzt und mit dem Behälter durch Verschraubung verstellbar verbunden ist, gestattet die Vorrichtung an verschiedene Stellen des aufzuthauenden Rohres hinzuführen. Eine nähere Erklärung über die Handhabung des Apparates wird kaum erforderlich sein. Man beginnt mit dem Aufthauen des Rohres von unten und schreitet in dem Maße nach oben fort, als die Eismasse geschmolzen wird; in gewissen Fällen kann dieselbe, indem sie sich in dem Rohre loslöst, aus dem letzteren von unten in größeren Stücken entfernt werden, wodurch viel an Zeit gewonnen wird.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing